# Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

49. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, den 5. Mai 1926. | No. 18.


## Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!

Ich weiß, daß mein Erlöser lebet
Und daß er ewig Treue hält.
Wenn Leben, Lieb und Licht entschwebet,
Was unser war, in Staub zerfällt.
Wenn keine Sterne mehr uns schimmern
Und lauter Todeslüfte wehn,
Dann wird er über allen Trümmern
Der letzte auf dem Staube stehn.

Wir gehn dahin in harten Fesseln,
Bei jedem Schritte rings beengt,
Umschlungen von der Sünde Nesseln,
Die bis ins Heiligtum sich drängt.
Der Herr, der ringend mit dem Bösen
Im heißen Kampfe einst gebebt,
Er hat die Macht den Bann zu lösen.
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Und daß er lebt und liebt und waltet,
Das macht die dunklen Nächte hell.
Und ob dies Herz im Tod erkaltet,
Sein Herz bleibt alles Lebens Quell.
Das bange Menschenrätsel: Sterben,
Es wird verklärt von seinem Licht;
Der Sünde Sold wird ew'ges Erben,
Wenn er, der letzte, lebt und spricht.

So rinnt dahin, ihr kurzen Stunden,
Jahrhunderte der Erdenzeit!
Ein Fels der Hoffnung ist gefunden,
Ein Retter für die Ewigkeit.
Es ringt sich kühn empor der Glaube
Von ew'ger Lebensluft umweht:
Ich weiß, daß über allem Staube
Der letzte, mein Erlöser, steht.

Meta Heußer-Schweizer.

---

Sei vorsichtig in deinen Reden, laß sie allezeit lieblich und mit Salz gewürzt sein, ermahnt die Schrift. Nach deinen Worten wirst du gerechtfertigt oder verdammt werden.

Die Liebe verleiht unsern Worten und Handlungen erst wahren Wert.

Große Werke werden nicht durch Kraft und Stärke getan, sondern durch Ausdauer.

## Der Gurt der Freude. Ps. 30, 12.

### Der Gurt der Freude. Ps. 30, 12.

Wehklage und Reigen, Sacktuch und Freude" — welche Gegensätze! Gehören sie nicht in das Bereich auch unserer Erfahrungen im täglichen Leben? F. W. Schiller hat im Sinne der Wahrheit recht empfunden, wenn er sagt: „Schmerz und Freude liegt in einer Schale; ihre Mischung ist der Menschheit Los."

Es war einmal anders, in der Urzeit, am Anfang; als der im Bilde Gottes erschaffene Mensch in seligem Verkehr stand mit Gott dem Herrn, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Jehova wandelte im Garten bei der Kühle des Tages", und „Adam sprach: „Ich hörte Deine Stimme im Garten." Er war also mit der Stimme Gottes vertraut. Er wird mit Gott geredet, ihn in Ehrfurcht und Liebe angebetet haben. Durch und in dem glückseligen Umgang mit Gott brachte jeder Tag Freude und Wonne. Glückseligkeit füllte den Inhalt seines Lebens aus. An jedem neuen Morgen süßes Erwachen an dem Gruße des unveränderlich liebenden, allgütigen Vaters. Dem herrlichen Morgensegen folgte ununterbrochener Tagessegen, und am herrlichsten mag wohl, menschlich gedacht, der Abendsegen in beglückender Gemeinschaft mit Jehova — „Seine Wonne war bei den Menschenkindern" — den arbeitsreichen Tag beschlossen haben, wenn die Leutseligkeit Gottes Adam und Eva zum süßen nächtlichen Schlummer mit göttlichem bewahrenden Frieden deckte. Doch wer vermag die paradiesische Glückseligkeit unserer Voreltern, die im Stande der Unschuld die Sünde nicht kannten, von Sünde nicht wußten und von der Bitterkeit derselben keine Ahnung hatten, in Worte fassen? In Eden war der Reigen zu Hause. In Eden war die Freude auf dem Throne. Dem Adam und der Eva lachte die Sonne in immerwährender Freundlichkeit. Tränen, das Symptom innerer Leiden und bittern Grams, unsere gegenwärtigen notgedrungenen Begleiter auf der Lebensreise von Kindesbeinen an bis hin zum schauerlichen Grabe, waren dazumal noch Geheimnis. Aber sie blieb nicht, die reine Wonne des Paradieses. Von der Schlange durch Satans List betört, betritt zuerst Eva, nach ihr auch Adam, den Weg des Ungehorsams. Mit Sünde und Tod im Gefolge verlassen die tief Gefallenen auf Gottes Geheiß das wonnige Paradies. Die selige Gemeinschaft mit Jehova ist verloren. Sie haben die Erde ungeschaffen". Was Jesaia im 8 Kap. vom Volk Israel sagt: „Es wird aufwärts schauen, und wird zur Erde blicken: und siehe, Drangsal und Finsternis, angstvolles Dunkel; und in dichte Finsternis ist es hineingestoßen"— das war fortan das traurige Los aller Adamskinder als Verderben zeitigende Frucht des Sündenfalles. Wie viele und welch erschütternde Wehklagen durchdringen seit dem Falle das verlorene Menschengeschlecht! Nun fließen auf der mit Fluch beladenen Erde Ströme von Tränen, wie in den prunkvollen Palästen der Großen, so auch, und noch mehr, in den Myriaden der dürftigsten Hütten und Zelten der Aermsten unter den Armen. Namenlose Leiden aufreibende Schmerzen aller Art, herzzerreißendes Weh, endloser Jammer und trostloses Elend heften sich an die Ferse der in Sünde und Tod gefallenen Menschenkinder. „Alle sind unter der Sünde, und alle beschlossen unter den Unglauben." — Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer. Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden. In ihren Wegen ist eitel Schaden und Herzeleid."

„Doch nicht bleibt Finsternis dem Lande, welches Bedrängnis hat. Das Volk, das im Finstern wandelt, hat ein großes Licht gesehen; die da wohnen im Schatten des Todes, Licht hat über sie geleuchtet. Du hast die Nation vermehrt, hast ihr groß gemacht die Freude; sie freuen sich vor Dir gleich

der Freude in der Ernte, wie man frohlockt beim Verteilen der Beute; denn das Joch ihrer Last und den Stab ihrer Schulter, den Stock ihres Treibers hast Du zerbrochen.. Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf Seiner Schulter... Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben... Der Eifer Jehovas der Heerscharen wird dieses tun." Diese trostreichen Worte läßt der Herr, der Gott des Friedens, dem verlorenen Menschengeschlecht durch seinen Knecht, den Propheten Jesaia, zurufen.

O, welch ein Gott, reich an ewigem Erbarmen, an ewiger Gnade und unwandelbarer Treue! Sein Plan zur Erlösung und Beseligung der armen Verlorenen, der auf Hoffnung Gefangenen, durch Sünde Gebundenen ward vor der Schöpfung des Weltalls festgelegt. Die dem Adam und den Vätern gegebenen Verheißungen von der ewigen Erlösung sind in Erfüllung gegangen. Auch uns führte der freundliche und gnädige Gott als seine vor Gründung der Welt „Auserwählten in Christo Jesu" zum Born der Gnade, daß wir das Wort der Wahrheit, das Evangelium unseres Heils, hörten, in welchem wir auch, nachdem wir geglaubt haben, versiegelt worden sind mit dem Heiligen Geiste der Verheißung, welcher das Unterpfand unseres Erbes ist zur Erlösung des erworbenen Besitzes zum Preise seiner Herrlichkeit." Eph. 1. —

„Das Warten der Gerechten ist Freude geworden." Und was im ewigen Reiche unseres verherrlichten Königs Jesu Christi wird enthüllt werden an Seligkeiten, an unvergänglichen Freuden im Himmel „den berufenen Heiligen", das wird alle Herrlichkeit des Paradieses weit übertreffen. „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes." „Diese Ruhe wird Ehre sein."

Wem aber verdanken wir den für uns erworbenen Besitz in dem „unerschütterlichen Reich, das wir empfangen haben? Ebr. 13. Richte deinen Blick nach Golgatha, lieber Bruder! Dort trägt der Gekreuzigte unsere Sünden hinauf auf das Kreuz und erwirkt durch Sein bitteres Todesleiden unsere Rechtfertigung vor Gott, den wir nun als Versöhnte in Christo Jesu anbeten. „Eingezeichnet in beiden Handflächen" Gottes, des Vaters, ist für alle Wiedergeborenen ewige Sicherheit garantiert; sie haben ewiges Leben, sind Zurückgekehrte zu dem Hirten und Aufseher ihrer Seelen, sind Schafe geworden, die ihres Hirten Stimme hören, von Ihm gekannt sind und Ihm folgen. „Sie gehen nicht verloren ewiglich", lautete das über sie gefällte unfehlbare Urteil „des Eingebornen vom Vater voller Gnade und Wahrheit." — Joh 10, 28.

Wer es glaubt, der ziehe das Sacktuch der Traurigkeit aus, umgürte sich mit dem Gurt der Freude und singe im Reigen mit David und den „Berufenen Jesu Christi" und „Geliebten Gottes":

„Meine Wehklage hast Du mir in einen Reigen verwandelt,
Mein Sacktuch hast Du gelöst,
Mit Freude mich umgürtet,
Auf daß meine Seele Dich besinge und nicht schweige.
Jehova, mein Gott, ich will Dir danken in Ewigkeit."

A. B. Peters.

## Das Geheimnis der Stärke.

Einst bestiegen vier Männer das Matterhorn. Zuerst kam der Führer, dann ein Tourist. Alle waren aneinander gefeilt. Der Aufstieg ging eine Strecke Wegs gut von statten. Da plötzlich glitt der letzte Tourist aus und fing langsam an, abwärts zu rutschen. Er zieht den Vordermann und dieser wieder den Vordermann mit sich dem Abhang zu. Wie mit Blitzesschnelle treibt der erste wohlgeübte Steiger den Pickel ins Eis, schlingt mit kundigem Griff das vordere Seilende um den Pickel und stemmt mit aller Wucht den Fuß dagegen. Da rutschen drei Männer langsam dem Abgrund zu — und doch drei gerettete Männer, weil der fest stand, an den sie angebunden waren. So haben wir durch den Sündenfall im Paradies und unsre eignen Sündenfälle unsern Lebenshalt und Lebenstrost verloren. Und doch können Verlorene Gerettete werden: denn einer steht fest: Christus. In jeder Lebenslage zeigte Er sich den Aufgaben gewachsen. Auch am Kreuze war Er kein Gefallener, sondern der herrlich Siegende. Und mit Ihm stehen alle diejenigen fest, die durch den Glauben an Ihn gebunden sind.

## Was nutzt es?

(Vorbemerkungen des Einsenders:)
Lieber Bruder Neufeld!

Der treue Gottesfriede sei mit Dir. Sende Dir einen Ausschnitt aus dem Bethel College Monthly; es ist eine Antwort auf einen Artikel in der englischen Abteilung in der Dezember Nummer, den einige Brüder mehr veröffentlicht haben möchten. Die Erlaubnis dazu habe ich vom Schreiber erhalten. Ja, wir haben verschiedene Geister in unserer mennonitischen Gelehrtenwelt, wo das Wort des Heilandes, Joh. 9, 41 noch wohl am Platze ist. Mit Brudergruß Dein

Jacob Claaßen.

Unter obiger Ueberschrift findet sich ein Artikel über die Mennoniten in No. 10 des B. C. Monthly, der in beredter Weise zwar manches Wahre enthält, doch wie es mir scheint, in der Ausführung einseitig Wesentliches und Unwesentliches durcheinander bringt und vor allem von falschen Voraussetzungen ausgeht. In Nachstehendem soll nun der Versuch gemacht werden eins oder das andere von einer andern Seite zu beleuchten.

Wenn eine große mennonitische Klasse in einem menn. College nicht Bescheid weiß, auf die Frage, welches die Hauptprinzipien der Mennoniten sind, so wirft das ein eigentümliches, sicherlich sehr ungünstiges Licht auf dieselbe, aber nicht weniger auf das College, vielleicht auch auf die Gemeinde und Familie.

Zunächst: Was verstehen wir unter Mennonitentum? Ist es nur eine Sekte, die andere Lehren wie andere Benennungen vertritt? Hat sie im Friedensprinzip etwa vor allen andern einen Schatz entdeckt, der jetzt anfängt, auch andern wichtig zu werden?

Das Mennonitentum ist keine Sekte, wenn andere es auch als solche bezeichnen, denn in s. Hauptlehren gründet es sich tief in der Schrift. „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus", steht über dem Eingang des Mennonitentums. Es erkennt das Wort Gottes als unfehlbare, von Gott eingegebene Richtschnur und Autorität in Glaubenssachen. Darum wird die Erbsünde, Jesu jungfräuliche Geburt, seine Gottheit, sein stellvertretendes Leiden und Sterben, seine leibliche Auferstehung und Himmelfahrt unantastbar stehen gelassen und geglaubt. Zu den wesentlichen religiösen Auffassungen der Mennoniten gehört auch diejenige, daß man an eine Gemeinde glaubt, die aus gläubigen, wiedergeborenen, lebendigen Gliedern besteht. Darum wird die Erwachsenentaufe geübt und nur solche werden zu dieser zugelassen, die da bekennen, an den Herrn Jesus gläubig geworden zu sein.

Wesenhaft ist auch die Betonung des praktischen Christentums im täglichen Lebenswandel. Daher wird Gemeindezucht geübt, was Trennung von der Welt bedingt.

Verwerfung des Eides, des Waffendienstes wird gemäß der Lehren unseres Herrn und Heilandes und seiner Apostel gefordert.

Leider stimmen aber Lehre und Leben nicht überall und immer überein. Von der Gemeindezucht sind stellenweise kaum noch Spuren vorhanden, weil die Weltvermischung so gründlich vor sich gegangen, daß die Grenze zwischen Welt und Christentum nicht mehr erkennbar ist. Mit der Verweltlichung geht Hand in Hand die Abnahme der Wahrhaftigkeit. Und die Wehrlosigkeit? Ist sie nicht auch dem Verfall sehr nahe? Wo trägt man nicht nach oder haßt nicht, wenn man beleidigt wird? Wo wird man übervorteilt und geht nicht ins Gericht?

Ja, aber das Friedensprinzip — heben wir es nicht himmelhoch? Senden wir nicht Delegaten zu den Friedenskongressen und beteiligen uns sonst an den Friedensbewegungen, um den Weltfrieden, ja das Friedensreich auf dieser blutgetränkten, alten Erde voller Ungerechtigkeit, herbeiführen zu helfen? Und mit welcher Begeisterung. Weil nun zu dieser Friedensbewegung nur einige Personen begeisterte Stellung neh-

men und die Gemeinden als solche sich passiv verhalten, darum ist wohl der zu Anfang benannte Artikel geschrieben worden. Ist es berechtigt? Wie steht es mit den Beschuldigungen, die dem Mennonitentum zur Last gelegt werden.

Beiläufig bemerkt, diese ganze Bewegung ist eine Zeitströmung und ist zur Mode geworden. Und Mode ist eine Macht, der die Frauenwelt nicht nur ihr schönes Haar opfert, sondern auch ihren Sinn für Schönheit und ihr Gefühl für Anstand. Schreiber dieses ist kein Prophet, aber in bezug auf die allgemeine Friedensbewegung sagt er voraus, daß über kurz oder lang die ganze Friedensbewegung zusammenstürzen wird, eben weil ihr jegliches Fundament fehlt. Gewiß ist nicht abzustreiten, daß sehr viele Christen in dieser Bestrebung aufrichtig sind; aber sie wurden irre geleitet. Zudem steckt eine Propaganda dahinter, die nicht vom Geiste Gottes stammt. Das einzusehen bedarf es nur Nüchternheit, klarer Blicke in die Welt und Völkerlage hinein und Menschenkenntnis oder Verständnis für das menschliche Herz.

Friede kann ebensowenig anerzogen werden wie Liebe. Beide sind unzertrennbar miteinander verbunden und sind eine Gabe Gottes. Ohne Frieden mit Gott, ohne Frieden im Herzen ist Friede mit Nebenmenschen undenkbar. Das gilt sowohl vom Einzelnen als von Völkern.

Dem Schreiber von „What's the use?" scheint Wehrlosigkeit und das Friedensprinzip das alles andere überschattende Dogma der Mennoniten zu sein. Er fragt unter anderem z. B., ob es das Wesentlichere des Mennonitentums sei, die Gemeinschaft intakt zu erhalten, auszuschließen, die sich den Bart scheren, rauchen, sich Logen anschließen und an Evolution glauben.

Freund, wo bist du in deinem Eifer für das Friedensprinzip hineingeraten! Ist Logenwesen und Evolution vereinbar mit der Bibel? Beruht es auf Tatsachen, daß die Mennoniten die Lehre von der Wehrlosigkeit unter den Scheffel gestellt haben? Beweist ihre Geschichte nicht das gerade Gegenteil? Wurden sie nicht deswegen, weil sie zäh am Friedensprinzip festhielten, immer wieder vertrieben? Wenn dieser ihr Glaubenssatz bedroht wurde, sind sie bei den betreffenden Obrigkeiten nicht immer wieder vorstellig geworden? Waren die Massenauswanderungen der Mennoniten nicht ein Bekentnis vor aller Welt, wie sie zum Kriege standen? Waren nicht auch im letzten Kriege die Augen unserer Obrigkeit, ja des ganzen Landes auf die Mennoniten gerichtet, weil sich unsere Jünglinge weigerten, aktiven Dienst zu tun? Ist es überhaupt Aufgabe der Mennoniten, daß die Prediger die Wehrlosigkeit als das Evangelium aller Welt verkündigen? Ist es nicht vielmehr ihre Aufgabe, den ganzen Ratschluß Gottes, das ganze Evangelium einer verlorenen Welt zur Annahme vorzulegen?

Gewiß, Wehrlosigkeit bildet einen wesentlichen Bestandteil des Evangeliums, aber sie kann nur aus wahrem Christentum herausgeboren werden. Und mir scheint, die Zeit wird kommen, wo man deswegen wird Schmach und Verfolgung erdulden müssen.

Der Schreiber des genannten Artikels wird beinahe sarkastisch über die vermeintliche Passivität der Mennoniten zur heutigen weltweiten Friedensströmung. Sie geht eben weit über die sogenannte Christenheit hinaus. Wenn nun ernster und tiefer denkende Mennoniten — auch unzählige andre Christen — eine zurückhaltende, beobachtende Stellung zu den Friedensbestrebungen einnehmen, angesichts auch der Tatsache, daß die großen Denominationen immer mehr den biblischen Grund verlassen und dem Abfall verfallen und Hand in Hand mit Juden und Heiden gehen, ist diese Stellung dann nicht sogar geboten?

Ehe man Stellung zu einer so weltumfassenden Bewegung einnimmt müßte man sich ganz klar sein, ob sie mit dem Worte Gottes zu begründen ist. Kann er unwiderlegbar den Beweis erbringen, daß eine Teilnahme dieser Friedensbewegungen nicht ein Ziehen am fremden Joche bedeute? (2. Kor. 6, 14). Für einen wahren Christen — ob Student, Professor, Prediger oder Laie — muß doch unter allen Umständen maßgebend sein, welche Stellung die Schrift, das unfehlbare Wort Gottes, zu einer Bewegung einnimmt. Eigentümlicher Weise hat der Schreiber genannten Aufsatzes in seinen sehr beredten Ausführung es gänzlich unterlassen, zur Erhärtung Beweise aus der Schrift herbeizuziehen.

Wie gelangt ein Mensch zum wahren Frieden? Doch nur, daß sein Wille dem des Vaters völlig unterworfen wird, und somit Christus in sich wohnend hat. Friede kann nur sein, wo nur ein Wille herrscht. Dasselbe Gesetz gilt für die Familie, für eine Ortschaft, ein Volk und Völker. Die Zeit kommt gewiß, wenn Erkenntnis des Herrn die Erde erfüllen wird wie Wasser das Meer bedeckt. (Jes. 11, 9 siehe auch Zach. 14,9 und Mat. 6, 10) Lieber Freund, analysiere doch einmal die weltumfassende Friedensströmung im Lichte des Wortes Gottes, unterwirf sie auch einer gründlichen Prüfung im Lichte der Völkergeschichte. Vergleiche damit auch Gottes vier größte Strafgerichte: Krieg (Schwert), wilde Tiere, Hunger und Pestilenz. Hes. 14, 20.

Ist es nicht bezeichnend, wenn der Schreiber hervorhebt, wie über Nacht 40 und mehr Organisationen in das Reich der Wehrlosigkeit hineingeboren sind? Das kann doch wohl nicht meinen Wiedergeburt im Sinne des Wortes Gottes. Denn in diesen 40 Organisationen sind doch Juden und Heiden mit den Christen zu einer Bewegung zusammengewürfelt. Das paßt ja dann auch, wenn damit universale Bruderschaft verbunden wird. Allgemeine Bruderschaft der ganzen Menschheit und Vaterschaft Gottes ist zum Schlagwort der Welt erhoben. Welche Falschmünzerei!

Dann die Bemerkung über Sophistireien und Meinungsverschiedenheiten über vermeintlich kleinliche Dinge, wozu auch der Bubenkopf der Frau gehört. Diese Frage werde so ultra vital" — überwesentlich — angesehen, daß, um den Tag zu retten, man lieber die Kirche trenne. Es ist leider wahr, daß die Mennoniten, ebenso wie andre Benennungen, oft ihre Kraft vergeudet haben an nebensächlichen Dingen. Doch wenn eine Gemeinschaft sich nicht mehr mit Dingen — wie z. B. mit dem Bubenkopf — befassen soll, die offensichtlich zum Ruin geistlichen Lebens führen, womit dann? Wenn der Schreiber seine Augen öffnen würde, müßte er doch klar sehen, daß eine Frau, die ohne zwingende Ursache ihr Haar verschneidet, sich ihrer hohen Frauenwürde entäußert. Damit ist eng verbunden sittlicher Niedergang der Frauenwelt. Die Apostel haben sich noch mit kleinlichern Dingen als mit dem „Bubenkopf" usw. beschäftigt. Er ist ein böser Auswuchs der Mode. Wenn wir auch darüber verspottet werden, daß wir zu sehr auf Trennung des wahren Christentums von der Welt dringen, wir wissen uns dabei auf dem Boden der heiligen Schrift und lassen es uns nimmer rauben.

Aufgabe der Gemeinde Jesu Christi ist nicht Reformation der Welt, sondern Verkündigung des Evangeliums. „Ihr sollt meine Zeugen sein." Wenn immer eine Seele von der Finsternis zum Licht gebracht wird, findet ja stets auch eine Hebung sozialer, sittlicher und geistlicher Zustände statt. „Ihr seid das Licht der Welt", insofern das wahre eigentliche Licht, Jesus Christus in euch aufgenommen ist. Das gilt auch von den Mennoniten, die nur dieselbe Bibel haben wie alle andern Denominationen. Und die Bibel allein kann und muß in allen Lebensfragen einzige Richtschnur bilden. Wer davon abweicht, geht absolut irre. chf

## Deutsch in Amerika.

(Vorbemerkung des Editors. Nur nicht Angst haben! — Wenn einmal in der Rundschau ein Gedichtlein in unserer guten, alten plattdeutschen Sprache erscheint, so heißt das doch noch nicht, „das Plattdeutsche auf den Thron heben wollen." Wo diese Sprache zu Hause ist, sitzt sie mit vollem Recht auf dem Thron, auch wenn wir über sie spotten. Solche Gedichtlein erscheinen in der Rundschau nur, um zu zeigen, daß das Plattdeutsche, wie jede andere Sprache, auch schön ist. Und dann: Ob Deutsch oder Englisch? Für uns als Amerikaner oder Kanadier (lokal genommen) wollen wir Englisch kennen und können. Aber als „vom Deutschen Stamme" wollen wir Deutsch sein und bleiben (so lange es geht!) Das wird Amerika nicht schaden, uns aber viel nützen.)

Darüber sind in der letzten Zeit wieder verschiedene Ansichten in unsern Blättern ventiliert worden, von denen manche darauf hinaus liefen, daß unser Heil von der Erhaltung der deutschen Sprache in diesem

Lande abhinge. Einige Schreiber gingen so weit, anzudeuten, daß unsere Religion, Moral und bürgerliches Wohlergehen davon abhänge. Andere Schreiber möchten sogar unser Plattdeutsch auf den Thron setzen. Ich liebe die deutsche Sprache und werde sie wertschätzen so lange ich lebe. Ich liebe auch die russische Sprache, obzwar ich von Rußland selber schon seit vielen Jahren nichts wissen wollte, ich lese Werke in dieser Sprache mit unvermindertem Genuß. Auch möchte ich gerne z. B. Werke in spanischer Sprache lesen, leider aber langen meine Sprachkenntnisse dazu nicht ganz aus. Aber die englische Sprache ist mir die wichtigste, weil es die Sprache meines Landes ist, welches mir doch näher ist als Deutschland, Rußland oder Spanien, resp. Mexiko und weil ich in der Sprache meinen Lebensunterhalt mache. Ein Glück, daß der liebe Gott alle Sprachen versteht. Auch ist es durchaus nicht festgestellt in welcher Sprache z. B. Gott mit Adam und Eva wie ein Vater mit seinen Kindern verkehrte. Vor vielen Jahren behauptete ein lieber alter Onkel, Gott habe deutsch gesprochen. Als ich das bezweifelte, sagte er mit großem Nachdruck, daß in seiner Bibel deutlich zu lesen sei, daß Gott folgende Worte sprach: „Adam, wo bist du?" — „Und sell is doch deitsch", rieb er mir triumphierend unter die Nase. — In Rußland hatten unsere Brüder das richtige Verständnis, den nötigen Opfersinn und auch die schönste Gelegenheit, deutsch zu bleiben und immer deutscher zu werden. Und doch konnte man in den letzten fünfundzwanzig Jahren bemerken, wie das Russische immer mehr Eingang fand, nicht nur in die Schulen, sondern auch in die Familien. Wo kamen mit einem male die Namen, wie Jasch, Sascha, Wolodja, Katja usw. her? Gerade daher, wo die englischen Namen unter uns in Amerika hergekommen. Kein Mennonit würde sich in Rußland für einen guten und vollen Bürger angesehen haben, der nicht die Landessprache doch wenigstens einigermaßen beherrschte. Jetzt sind wir in Amerika und dieselben und größere Gründe zwingen uns hier, die englische Sprache so rasch und gut wie möglich zu erlernen. Wir wollen die deutsche Sprache hegen und pflegen, wie eine kostbare Topfpflanze, aber unseren Acker bestellen wir nicht damit. Die englische Sprache wird von mehr zivilisierten Menschen gesprochen als irgend eine andere Sprache, sie ist Geschäftssprache der Welt, Dichter und Denker, Gelehrte und Prediger, die sich den besten der Welt an die Seite stellen können, bedienen sich dieser Sprache. Und diese Sprache wird, weil sie einem Hanjörg nicht gefällt (weil er sie eben nicht versteht), nicht so leicht ignoriert werden können. Der Hanjörg soll heimgehen, wo er nur deutsch sprechen braucht. Tatsache ist, daß die meisten Schreiber gegen die englische Sprache selber nur ein miserables Deutsch handhaben. Ich finde es vollkommen in Ordnung, wenn ein deutländischer Untertan deutsch bleiben will, aber ein Deutschland nach Amerika bringen und dasselbe sich hier unter amerikanischem Schutz lustig entwickeln lassen? Geht nicht. In Mexiko könnte solches vielleicht noch eine Zeitlang gehen, aber lange auch nicht. Es ist auch natürlich, daß Neueingewanderte von Anfang an ihrer mitgebrachten Sprache festhalten, aber sie dürfen sich nicht der Landessprache geringschätzend gegenüberstellen. Ein Uebergang, eine Verschmelzung findet mit der Zeit statt. Solch ein Uebergang muß sich in natürlicher Weise vollziehen. Da sollte nichts forciert werden, wenn wir nicht Schaden nehmen wollen. Wenn der Apfel aber erst reif ist, dann fällt er ab. Ber unseren pennsylvanisch deutschen Brüdern hat sich dieser Uebergang schon sozusagen vollzogen. Sie sind „englisch" geworden. Haben sie dadurch gelitten? Im Gegenteil, sie haben gewonnen. Sie sind auf dem besten Wege uns Plattdeutsche zu überflügeln. Dem lieben Plattdeutsch ist auch das Wort geredet worden. Da muß man doch unwillkürlich an die Zeit denken, von der unsere Großeltern uns erzählt, als der Lehrer „auf Schlorren", die lange Tabakspfeife in der linken und den noch längeren Rohrstock in der rechten Hand im Schulzimmer auf und ab spazierte, „plattdeutsch" seines Amtes waltend.

G. G. Wiens.

## Die Verdienste der Väter!

Vor nicht langer Zeit (Es war wohl im Jahre 1911) fand in Einlage am Dnjepr, Rußland, eine Festlichkeit statt. Sie galt dem 100jährigen Jubiläum der örtlichen Dorfschule. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Reden gehalten. In denselben zollte man denjenigen Anerkennung, welche für d. Entstehen der Schule etwas hervorragendes geleistet und als Pioniere der Volksbildung gearbeitet hatten. In erster Reihe stand da Johann Abr. Friesen, einer der ersten, welcher die deutsche und russische Sprache in Wort und Schrift beherrschte und deshalb „Russische Friesen" genannt wurde.

Wer kennt ihn nicht von unsern alten Chortitzer Mennoniten! In Einlage eröffnete dieser Mann zusammen mit einem Herrn Hausknecht eine Art Fortbildungsschule, welche viel leistete und hoch in Ansehen stand. Seine 25jährige pädagogische Tätigkeit ist nicht resultatlos geblieben und Männer wie z. B. ehrw. Aelt. Heinrich Epp waren einst Friesens Schüler. Ja, von so etwas muß man auf der Festlichkeit gesprochen haben, denn als zwei der anwesenden Schüler, armer Leute Kinder, nach Hause kamen und den Eltern von dem Gesehenen und Gehörten erzählten, fragte der jüngste Sohn den Vater: „Papa, warum hieß der Lehrer, von dem man dort erzählte, „Russische Friesen", war er ein Russe?" — „Nein", antwortete der Vater, „er war ein deutscher Mennonit, und wurde nur deshalb so genannt, weil er die russische Sprache gut beherrschte, was zu jener Zeit eine Seltenheit war. — Unser Mann war mein Vater!" — „Dein Vater war es?" — „Ja, mein Vater und euer Großvater! Ich war zu jener Zeit, als der Vater hier in Einlage in der Schule arbeitete, noch ein Knabe, so alt wie du jetzt bist. Gewohnt haben wir dort, wo gegenwärtig Ungers Wagenfabrik steht". — Tiefes Schweigen trat ein. Die Mutter war mit Nähen beschäftigt. Sie war eine hausbackene Schneiderin und arbeitete, so viel es ihr die Zeit erlaubte, für andere Leute. Der Vater war eben aus der Werkstätte, wo er als Tischler arbeitete, gekommen. Ein offenes Buch lag vor ihm auf dem Tische, doch sein Blick wanderte durch's Fenster in's Freie. Das Schweigen unterbrach zuerst wieder der Jüngere. „Papa, der Lehrer sagte, wir sollen nur zur Schule kommen, u. d. Schulze sagte dir neulich, wir dürfen nicht gehen, wenn du das Schulgeld nicht bezahlst. Hat der Lehrer nicht mehr zu sagen als der Schulze?" — „Nein, der Schulze wird wohl mehr Recht haben".— „Kannst du ihm denn nicht bezahlen; wir möchten so gern zur Schule." — „Nein, ich kann nicht, ich soll für jeden von Euch 20 Rubel zahlen und so viel Geld kann ich nicht zusammen bringen. Für's Quartier müssen wir zahlen, die Nahrung täglich vom Markte kaufen. Es bleibt nichts übrig!" —

Nicht wahr, eine sonderbare Schicksalsironie: Die Großkinder desjenigen, welcher als Lehrer so viel geleistet, sollen aus der Schule gewiesen werden, weil der Sohn das betreffende Schulgeld nicht bezahlen kann!

Du lieber Leser, würdest wohl den Vorschlag gemacht haben, statt der Lobreden auf dem Feste, Friesens Großkinder freien Schulbesuch zu gewähren? Die Lobreden kosten nichts, während der jährliche Ausfall von 40 Rubel eine bedeutende Lücke in den Dorfseinnahmen verursachen würden.

Doch nein, Einlage, wo Palastartige Gebäude wie Pilze aus der Erde wachsen ist zu wohlhabend, um so zu rechnen. Man wußte einfach nichts von der Existenz der genannten Enkelkinder und ihrer bedrängten Lage, sonst hätte man nach der üblichen Ansprache diese Kinder vorgeführt und gesagt: „Dies hier sind die Enkel jenes Lehrers, wir wollen sie deshalb, und weil sie gute Schüler sind, ihre Eltern aber arm, umsonst in die Schule gehen lassen. Von solch einer Opferwilligkeit würden noch die Nachkommen sprechen und auch die heutigen Tagesblätter nicht schweigen. —

(Dem Botschafter No. 83, 1911 entnommen und eingesandt, von dem mit dem Vater sprechenden Sohn.) Geo Friesen

Winnipeg, Man.

# Wanderungen

**Mattice, N. Ontario, den 2. April 1926.**

Es sind schon etliche Nachrichten bei Ihnen von hier eingelaufen und auch verschiedener Art. Ich bin von den ersten Ansiedlern, welche im Juni 1925 hier ankamen und habe seitdem schon verschiedene Arbeiten hier verrichtet und auch auf verschiedenen Stellen das Moos im Sommer weggeschaft und den Grund besehen z. B. beim Wurzelnaushacken, Brunnengraben usw. Es wundert mich doch, wie ein Mann in etlichen Wochen und unter einer 2 — 3 Fuß tiefen Schneedecke den Boden gründlich prüfen und über diese Gegend gut informiert sein kann, laut des Artikels von D. D. Schellenberg in No. 11 der Rundschau. Wir haben im Laufe des vergangenen Sommers bei unsern Nachbarn, welche etwa 3 — 4 Meilen von uns schon etliche Jahre sind, schöne Aecker Heu und Hafer gesehen, welche auf die Ertragsamkeit des Bodens schließen lassen.

Aus etlichen Artikeln, welche in diesem Blatte erschienen sind, ist fast herauszulesen, als ob wir hier sitzen und Trübsal blasen. Das ist aber garnicht der Fall, wir schauen recht mutig in die Zukunft. Ich habe im Laufe dieses Winters, (vom halben Oktober bis zum halben März) zirka 90 Cord Pulpholz gemacht und selbiges auch schon alles in Waggone geladen und abgeschickt. Es wird $5.50 per Cord gezahlt. (wohne ungefähr 1¼ — 1½ Meilen von der Bahn.) Dabei ist aber auch noch nicht zu vergessen, daß in diesem Winter noch viel Zeit aufgegangen ist an dem Wegebau zum Holzhinausfahren, und mußte auch ein Nebengeleise an der Bahn gebaut werden, wo wir unser Holz laden konnten. Solche Arbeiten nahmen viel Zeit in Anspruch, wo wir nicht Pulpholz machen konnten und auch nicht bezahlt wurden. Die Wege, welche die Regierung aushacken läßt, werden aber bezahlt.

Unsere Ansiedlung besteht gegenwärtig aus 80 Seelen. Es kommen immer etwas mehr dazu und wir hoffen, daß noch mehr kommen werden. Grüßend

D. A. Mathies.

**Auswanderung nach Mexiko.**

Am 9. April reiste von der Swift-Currenter Gegend wieder 1 Gruppe Emigranten ab nach Mexiko. Es waren darunter die Führer der hiesigen Gemeinde, nur bleibt dieselbe nun also ohne geistlichen und bürgerlichen Vorstand zurück. Ihre Abfahrt ist doch im Vergleich mit unserer aus Rußland wahrhaftig ein Kinderspiel. Einmal haben sie wohl beinahe alle genügend Geld in der Tasche, um dort anfänglich ihr Leben zu machen. Sodann nehmen sie alle guten dort unentbehrlichen Sachen mit, wie lebendes und totes Inventar, alle nötigen landwirtschaftlichen Maschinen, Geräte, u. s. w. Die Reise kostet sie kaum halb so viel wie uns von Rußland. Sie konnten die Reise nach Mexiko selbst bezahlen und dürfen also nicht an Abzahlung ihrer Reiseschuld denken, wenn sie in Mexiko ankommen .

Folgende Familien reisten am 9. April von Wymark ab: Aus Reinland: Wilhelm Peters, Jacob Wieler, Abram Wall, Franz Peters (Prediger), David Rempel (Vorsteher), Abram Schmidt (Prediger), Johann Dick. Aus Schönfeld: Abram Friesen; Aus Gnadenthal, Abram Klassen. Aus Neustadt: Peter Fehr, Peter P. Fehr; Chortiz: Johann Siemens, Wilhelm J. Siemens.

Unsere Segenswünsche begleiten die Abwanderer. Grüßend H. Reimer.

Blumenhof, Man .

**Clairmont, Alta, den 5. April 1926.**

Da schon ein mancher in der Hoffnung, daß vielleicht in dieser Gegend ein Heim zu finden wäre, sein Augenmerk auf diesen Ort gerichtet hat, möchte ich einen Bericht von hier in der „Rundschau" folgen lassen. Es ist heute ein Jahr, seit wir hier sind. Im Laufe dieses verflossenen Jahres haben wir Gelegenheiten gehabt, diese Gegend zu prüfen und somit ein etwaiges Urteil darüber zu fällen. Wohl liegt diese Gegend ziemlich hoch im Norden (55. Breitengrad) doch von der japanischen warmen Strömung beeinflußt, ist der Winter hier nicht so streng, wie weiter östlich. Große Stürme sind hier eine Seltenheit, besonders lobenswert ist, daß der Chinook, ein warmer sanfter Wind, von Zeit zu Zeit aus dem Westen bläst. In der Zeit, in welcher Herr Frost sein Wesen treibt, indem er Nasen und Ohren rot färbt und die Tränktröge in Eisklumpen verwandelt, bereitet sich dort im Westen schon der vielgepriesene „Chinook" vor. „Er kommt", sagen dann die Leutchen, „denn der Horizont im Westen kündet's an." Und richtig, schon nach etlichen Tagen ist er da. Wie zärtlich streichelt er doch die Wangen, und Nase und Ohren dürfen sich wieder der Freiheit erfreuen. Alles nun, was der kühne Frost durch sein rohes Benehmen verdarb, sucht der Chinook, gleich einer liebenden Mutter, wieder gut zu machen. Dieser Prozeß zieht sich gewöhnlich ziemlich in die Länge. Diese schönen Tage nutzt dann der Farmer dazu aus, alles, was sich im Kalten schwer machen läßt, zu bestreiten.

Das Land ist hier wellenförmig. Auf mehreren Plätzen bildet es schöne Täler, die eine auffallende Ebene bilden. Eine solche haben wir hier bei Clairmont. Die Bodenbeschaffenheit ist auf verschiedenen Plätzen verschieden. In der Regel aber unterscheidet man hier nur 2 Arten von Boden: schweren und leichten. Der bessere ist der schwere. Bei nasser Witterung ist auch der leichte fruchtbar. Uebrigens hängt hier, wie ja überall, eine reiche Ernte viel davon ab, wie die Bearbeitung des Bodens ausgeführt wird. Habe es beobachtet, wie 2 nebeneinander wohnende Farmer sehr verschiedene Ernten erzielten.

Der Absatz von Produkten ist gut. Gegenwärtig preist die Butter 40c. Eier 20c. das Dutzend. Ebenso hat auch das Schlachtvieh guten Absatz. Rindvieh ist von 3½ bis 4 c. das Pfund und Schweine von 200 Pf. werden mit 12c. das Pf. bezahlt. Das ist eine gute Aushilfe des Farmers.

Ausgangs März kam eine Gruppe Rußländer von 70 Seelen hier an und haben sich auf einer Großfarm, die sie sich käuflich erworben haben, niedergelassen. Gottes Segen möchte sie begleiten! Weitere 8 Familien kommen in bälde, um sich auch hier niederzulassen.

In nächster Nähe von Clairmont sind hier 6 Familien Mennoniten, die seiner Zeit von Kansas hieher eingewandert sind. Diese gehören der Krimer Brüdergemeinde an und haben hier vor Jahren ihr eigenes Kirchlein errichtet. Dieses Kirchlein steht auch uns Rußländern(7 Familien) zur Verfügung. Viel Liebe hat dieses Häuflein kanadischer Mennoniten uns in dieser Zeit schon erwiesen. Wie oft bedurften wir ihrer Unterstützung und nie ist uns diese versagt worden, so daß wir, die wir hier sind, nichts zu klagen haben. Der Lohn für die erwiesene Liebe soll und wird nicht ausbleiben.

Obige Zeilen habe ich nicht geschrieben, um für dieses Land zu agitieren. Nein, vielmehr deshalb, demjenigen, welcher schon mit dem Gedanken, ob nicht das nördliche Alberta eine Zuflucht für ihn wäre, umgeht, Mut zuzurufen. Gegenwärtig weilt Br. Harder, Waldheim, Sask., unter uns und dient uns mit dem Wort. Auch wurde das heilige Abendmahl unter seiner Leitung unterhalten. Das ist dann eine schöne Abwechselung im Alltagsleben.

Und nun noch allen uns so lieben Freunden, von denen wir uns so schwer trennten, ein herzliches „Es gibt ein Wiederseh'n" zurufend zeichnen sich

Susa und Peter Epp.

Früher Rückenau.

---

Wenn sich das Kreuz verdoppelt, so verdoppele du das Anklopfen an der Himmelspforte.

---

Wer einem Menschen Schaden zufügt, ist eine Gefahr für viele.

---

Es wird uns nie leid tun, wenn wir das unfreundliche Wort nie ausgesprochen haben.

**Die**
**Mennonitische Rundschau**
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:

| | |
|---|---|
| Für „Die Mennonitische Rundschau" | $1.25 |
| Für „Den Christlichen Jugendfreund" | .50 |
| Für „Das Zeugnis der Schrift" | $1.00 |
| Für „The Christian Review" | $1.50 |
| Zusammen bestellt: | |
| „Rundschau" und „Jugendfreund" | $1.50 |
| „Rundschau" und „Zeugnis der Schrift" | $2.00 |
| „Rundschau", „Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift" | $2.25 |

Für Deutschland und Rußland
je 50 Cents mehr.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
**RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE**
**672 Arlington St.**
**Winnipeg, Man., Canada.**

**Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.**

# Editorielles

### Die Gemeinden

in Saskatchewan bei Rosthern scheinen an den beinah besten Plätzen in Canada zu wohnen. Nach dem ich nun wieder mal daselbst längere Zeit an jedem Orte sein durfte, habe ich doch den Eindruck beinah so mitgenommen; und kein Wunder daß die vielen Lieben daselbst, die auch an andern Orten in Canada oder Amerika sein könnten, gerade daselbst sein und bleiben wollen. Ihr so gut bearbeitetes Land und ihre so eingerichteten Wirtschaften zeugen davon. Aber bleiben?! Wer kann denn bleiben? Niemand! Wie unsre Eltern auch nicht bleiben konnten, die uns so schade waren, als sie starben, daß uns der Schmerz beinahe zu groß war. Und alle unsre Vorfahren, und die gewesen sind, haben nicht bleiben können. Ja, wir sind alle Waisenkinder, oder werden es werden. O, was ist doch die Welt und die Menschen in derselben! Weiter hinaus, jenseits des natürlichen Lebens und jenseits unserer Erde, sehen wir von hieraus nichts, hören nichts und fühlen nichts. Aber glaubend haben wir jenseits dieses Lebens und dieser Erde ein ewiges Leben, ein ewiges Vaterland, ein ewiges Heim, ja einen ewigen Vater, einen ewigen Heiland, unsern Erstgebornen Bruder, in ewiger Herrlichkeit! Doch ich bin in meinem Schreiben zu weit vorausgeeilt, und kehre zurück in die Gemeinden, von denen ich sagte. Doch aber schreibt der Apostel, daß der Wandel der Gläubigen im Himmel ist, Phil.3,obwohl sie noch auf d.Erde sind.Die Gemeinden, die ich besuchte, sind die Aberdeen, Langham, Borden, Dalmeny, Hepburn, Waldheim, Bruderfeld und Laird. Die gesegneten, so gut besuchten Versammlungen, in den Andachtsstunden, und die so aufmerksamen, wohl geistlich hungrigen Seelen, die aus der Nähe und aus der Ferne herzueilten, um Gottes Wort, das Evangelium zu hören, das von einem schwachen unvollkommenen, selbst auch hungrigen Gläubigen verkündigt wurde, o, das war schon ein Segen vom Herrn! Dazu die Bibelstunden, wie man sie nennt, ob nach Matth. 13; Joh. 13 — 16; Eph. 1—6 oder Ebr. 1 — 13. Es waren gesegnete Stunden vom Herrn. Aber die Besuche bei den Gläubigen, in den Familien, waren persönlich, beinah über alles schön; wo dann von Angesicht zu Angesicht miteinander gesprochen wird, in Gemeinschaft ein Kapitel aus der heiligen Schrift gelesen wird und in Gemeinschaft gebetet. Wie oft hört man dann, wie wert solche Besuche sind, für das geistliche Gemeinschaftsleben der Gläubigen. An allen Orten in den Gemeinden sind, mehr oder weniger, liebe Brüder und Schwestern, die mithelfen wollen, in der Arbeit für den Herrn. Und es ist wert zu beherzigen, was einst der alte Dr. B. sagte: „Es ist viel, wenn ein Mann für 10 Männer arbeitet, aber es ist viel mehr, wenn ein Mann 10 andre Männer an die Arbeit bringt." Der gnädige Herr baut sein Reich, bekennt sich zu Seinem Wort und ist bei den Seinen und unter ihnen, wie Er verheißen und es Sein Wohlgefallen ist, nach Mat. 18 und 28. Doch merken die Gläubigen, erfahren es und der Herr lehrt es in Seinem Worte, daß man wachen soll und wacker sein um nicht Schaden leiden zu müssen, in Stunden der Anfechtung und Versuchung. An allen Orten trifft man auch mehr oder weniger Geschwister aus Rußland, die Herberge, Brot und sonst bei vielen hier haben finden dürfen, und auch mit teilnehmen an der geistlichen Gemeinschaft. Aber doch schauen manche etwas oder mehr bange in die Zukunft, denn Arbeit und Verdienst ist für viele in den meisten Monaten im Jahre nicht so, wie es viele erwartet; und selbstständig etwas beginnen ist auch, nach den hiesigen Preisen und Zinsen, sehr gewagt, wie die hiesigen Lieben sagen. Von den letzten jener acht Gemeinden, wo ich weilen durfte, besuchte ich noch die Rußländer-Geschwister bei Colonsay und Lenigan auf kurze Zeit, und war Ostern, auf den Wunsch der Brüder, unter den Geschwistern bei Moos Horn und Aschern. Den ersten Sonntag nach Ostern durfte ich wieder zu Hause in Winkler an d. Gottesdiensten teilnehmen, was ich seit dem 24 Jan. nicht hatte können. Wie ist doch das Heim so angenehm, schon in diesem Leben, wo wir doch nicht bleiben können! Wie angenehm aber ein Heim zu haben, wenn wir zum letzten Mal dieses zeitliche Heim verlassen und nicht mehr zurück kehren! Dann sind wir für immer zu Hause, daheim bei dem Herrn. 2. Cor. 5. Und rufe mit diesen Worten allen Lieben, wo ich sein durfte und Liebe erwiesen, zu:

An dem schönen gold'nen Strand,
In dem ew'gen Heimatland
Wirst du mich an Jesu Hand
Wiederseh'n!

Wo die Nacht auf ewig flieht
Und ein ew'ger Frühling blüht,
Wo man singt des Lammes Lied,
O wie schön!

Wo das Band, vom Tod entzweit,
Wird für alle Ewigkeit,
Neu geschlungen, neu geweiht,
Wiederseh'n!

Wo der Engel Harfenklang,
Der Erlösten Lobgesang
Tönt den Himmelssaal entlang,
O wie schön!

Hermann A. Neufeld.

# Umschau

Im Namen meiner alten Eltern danke ich Jak. Isaaac, Dr. El. Isaac, Moundridge und Onkel J. F. Harms, Hillsboro, Kansas, für das, was sie schon etliche Mal hingeschickt haben Gott möge es vergelten, was sie getan!

Tina Pötker,
Cloverleaf, Man.

Anmerkung: In No. 14 der „Mennonitischen Rundschau" vom 7. April in „Todesnachricht" kommen die Worte vor: „Evangelium von der Gemeinde." Gibt es ein Ev. von der Gemeinde? Es soll da wohl heißen: „Ev. von Jesu" oder „Ev. von der Gnade Gottes." Bitte dem, der den Fehler gemacht, sei es der Verfasser des erwähnten Artikels, oder der Korrektor, oder Setzer, oder selbst der . . . . eine — — verabfolgen zu wollen. In Liebe Dein
A. P.

**Auch ein Fortschritt.**

Einem Privatbriefe aus Margenau, Gnad. Wolloft entnehmen wir folgende interessante Meldung: Wir haben unsere Versammlung, Brüdergemeinde und Kirchengemeinde zusammen in der Kirche. 2 recht gute Sängerchöre werden von Brüdern geleitet und singen jeden Sonntag in der Kirche. Eine ziemliche Anzahl aus der Kirche haben sich unserer Abendmahlsgemeinschaft angeschlossen. H. R.

Wenn wir Leser dürfen Fragen stellen, so würde ich fragen: „Wenn der Mensch gestorben ist, lebt dann noch etwas von dem gestorbenen Menschen? Vielleicht könnt ihr biblischen Aufschluß geben. Wünsche dem ganzen Personal Gottes Segen zu der Arbeit, denn die gilt ja Gott und Menschen. Mit brüderlichem Gruß zeichnet Euer geringer Bruder in Christo

Wilhelm Joh. Martens.

# Ein Ritt an die Front.

(Von J. H. Janzen.)

Jedermann weiß, daß in Rußland zur Zeit des Bürgerkrieges der sogenannte Selbstschutz bestanden hat. Dieser Selbstschutz, in welchem auch ein Teil der Mennonitenjünglinge mitkämpfte, hat sich nie bewußterweise gegen die regulären Truppen der roten Armee zu Wehr gesetzt. Dazu waren die Beteiligten zu klug, und sie hatten zu wenig Interesse daran, irgend ein politisches System zu schützen. Die Deutschen hatten den einzigen Wunsch, im Frieden ihrer Kulturarbeit nachgehen zu können, und das war ihnen schon vom Zaren sehr schwer gemacht worden. Nach dem Umsturz hatte die zeitweilige Regierung so wenig für sie getan, daß man nur zu klar erkennen mußte, daß auch das erneuerte Rußland ihnen nicht gewogen sei.

Der Selbstschutz wollte die Heimatdörfer vor den vielen Räuberbanden schützen, die damals in Rußland ihr Unwesen trieben, und wer die Verhältnisse jener Zeit kennt,wird das selbst d.Mennonitenjünglingen nicht übel anrechnen.

„Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet."

Erst wer zugesehen hat, wie man diejenigen, die ihm am nächsten stehen, zu Tode martert,— erst wer seine Mutter, seine Schwester, seine Tochter, seine Braut von satanisierten Menschen vergewaltigt sah und nicht von der Liebe ließ, und nicht zur Wehr griff,— erst der darf sich ein Urteil über den deutschen Selbstschutz jener Tage erlauben.

Allein es liegt eine Gefahr darin, wenn man seinen Principien untreu wird, und wäre die Sache psychologisch auch noch so gut erklärlich; und wir Mennoniten aus Rußland haben ein Recht nach all' dem Erlebten zu sagen: „Es war doch ein Mißgriff." Und meines Erachtens haben wir die Pflicht das zu sagen, damit sich derjenige belehren lasse, der ein Ohr für die Wahrheit hat und geschichtlich zu denken vermag.

Durch das wüste Hin und Her der Ereignisse zum Kampfesleben gewöhnt und zum Teil gewaltmäßig für die weiße Armee gepreßt mußten viele Mitglieder des ehemaligen Selbstschutzes auch gegen die regulären Truppen der Roten kämpfen. Den Anstoß dazu gab der berüchtigte Bandenführer Machno, der im November 1919 mit den Roten im Bunde stehend, bei Umanj die weiße Front durchbrach und dann weit hinter der eigentlichen Kampfesfront mit seinen grausamen Räuberhorden die deutschen Dörfer des Südens überflutete. Machno übte Rache gerade an denen, die gegen Banden gekämpft hatten, und so wurden viele Jünglinge zur Flucht gezwungen.

Fern von zu Hause erreichten sie die Berichte über die in der Heimat verübten Schandtaten der Banditen, und sie schlossen sich zu Partisanenabteilungen zusammen, um zu helfen, so gut sie konnten. Natürlich konnten sie, auf sich selbst gestellt, garnichts ausrichten und verbanden sich daher mit den Truppenteilen der weißen Armee, der die Aufgabe geworden war, den Machnowschen Durchbruch zu liquidieren. Das war der Anfang vom Ende.

Diese Partisanenabteilungen wuchsen sich in der Folge der Zeit zuerst zu einem deutschen Battallion und später unter dem Druck der weißen Heeresleitung zu einem deutschen Regiment aus, das erst mit der Auflösung der Wrangelschen Armee Ende 1920 auch endgiltig in die Brüche ging.

Die Russen sagen: „Wenn der Wald umgehauen wird, dann fliegen die Späne."

Als so ein unglückseliger Span kam denn auch ich in der zweiten Hälfte des Jahres 1919 in's Fliegen. Wir wollten unsere kämpfenden Söhne nicht endgiltig allein lassen, und ich wurde von den Mennonitengemeinden hinausgesandt, um die jungen Leute als Feldprediger zu begleiten, und habe lange Zeit Freuden und Leiden mit ihnen geteilt.

Ich bin gefragt worden, wie ich das habe tun können, ohne meinem Prinzip, dem der Wehrlosigkeit untreu zu werden.

O, das war nicht so schwer. Ich habe nie eine Waffe getragen und habe auch während der ganzen Zeit meines Dienstes keinen bewaffneten Schutz für mich in Anspruch genommen. Und gepredigt habe ich schon oft als ganz wehrloser den allerwehrhaftesten, und wenn in jener Zeit einige unserer Gemeindegruppen sagten, sie wären gegen das Waffentragen, also wären sie auch gegen die Feldpredigt, so ist das ungefähr dasselbe, wie wenn jemand sagen wollte, er wäre gegen das Heidentum, also wäre er auch gegen die Heidenmission.

Mein lieber Begleiter durch jene Tage, der herzensgute aber noch jüngere Wut, meinte manchmal, wenigstens er müsse einen Revolver tragen, damit wir doch nicht ganz schutzlos wären,wenn wir etwa nachts einmal von vereinzelten Räubern, die überall umherstrolchten, überfallen würden. Aber ich erklärte ihm darauf, daß er mein Begleiter nicht mehr sein könne, sobald er sich irgend eine Waffe zulegte, und so ließ er es bleiben.

Aus der Zeit meines Dienstes im Felde handeln die nachfolgenden Erzählungen.

Sie sind dem Leben entnommen, aber nicht ein Name darin ist richtig angegeben. Ich habe Orte und Personen mit den Buchstaben des Alphabets in der Reihenfolge bezeichnet, wie die betreffenden Namen im Verlauf der Erzählung auftraten. Auch die Begebenheiten sind oft andere als diejenigen, die sich in Wirklichkeit zutrugen, und nur an geschichtlichen Tatsachen großen Stils habe ich festgehalten. Aber ich habe versucht, die Verhältnisse so zu malen, wie sie in Wirklichkeit waren, und sie im rechten Lichte zu zeigen. Ich glaube, daß etwas in den Skizzen steckt, u. würde mich freuen, wenn sie zur Klärung und zur Besserung das ihre beitragen würden.

Eine ausführliche Kritik unserer Stellung und der politischen Lage jener Zeit, die ich als Einleitung zu diesen Skizzen geschrieben hatte, wollen die Editore unserer Blätter nicht drucken, und an ihrer Statt ist diese kurze Einleitung entstanden.

Ich lasse nun die Skizzen selbst folgen. Möge Gott auch aus ihnen Segen fließen lassen.

---

Es war im Februar 1920.

Am Siwasch entlang zog sich die Kampfesfront.

Der Siwasch oder das faule Meer trennt die Halbinsel Krim vom Festlande. Es ist das ein großer Salzsee, der die Krim vom Norden und vom Osten bespült und für sich wiederum ein zweiarmiger Meerbusen des kleinen Asowschen Meeres ist. Bei der Stadt Genitschesk ist dieser Meerbusen durch eine sehr schmale und seichte Meerenge mit dem Asowschen Meer verbundn. Die Meerenge von Genitschesk kann man an manchen Stellen bequem durchwaten. Von dort aus zieht sich der eine Arm des Siwasch direkt nach Westen, die Krim vom Festlande trennend. Die zerklüfteten Lehmufer dieses Arms stehen senkrecht etwa haushoch über den dicken salzigen Fluten, unzählige Buchten und Halbinseln bildend, bald von beiden Seiten einander sich nähernd, bald meilenweit von einander sich entfernend.

Der zweite Arm zieht sich fast im rechten Winkel zu dem ersten nach Süden hin. Seine Ufer sind flach und sein salziges Wasser ist ganz seicht. Nach Osten hin, ihn vom Asowschen Meer trennend, ist ihm die lange schmale Landzunge von Arbat aus vorgelagert, die sich von der Wurzel der aus Krim hervortretenden Kertschhalbinsel aus dem Festlande entgegenstreckt, um dasselbe in der Nähe von Genitschesk fast zu berühren.

Das Wasser dieses Salzsees gefriert sehr schwer, und gibt nur bei sehr starkem Frost festes Eis. Sobald jedoch die Sonne etwas wärmer scheint, verwandelt sich dieses Eis in einen dicken salzigen Brei, in dem ein jeder rettungslos versinkt, der von der milderen Luft auf dem Eise überrascht wird.

Von dem Festlande zur Krim hin gibt es durch den obern Arm des Siwasch vier Zugänge. Von Osten nach Westen hin sind das: die Landzunge von Arbat, die man, durch die Meerenge von Genitschesk watend, leicht erreichen konnte, die jedoch, weil sie so schmal ist, für die Bewegung größerer Truppenteile nicht geeignet und daher während der Verteidigung der Krim im Winter 1919 — 1920 meistens neutraler Boden war, den bald die Weißen, bald die Roten für kleinere Operationen ausnützten.

(Fortsetzung folgt.)

# Korrespondenzen

**East Petersburg, Pa., den 19. April 1926.**

Sturmesrauschen am Ufer des Meeres. Da rollen sie heran, die haushohen Wellen mit ihren weißen Schaumkronen — immer wachsend, immer mehr sich ausdehnend! Eine nach der andern überschlägt sich am niedern Ufer und schwemmt alles mit. Jede neunte ist die größte und mächtigste. Da rollen sie über die hohe Landungsbrücke hinweg und jenseits derselben, wo die schweren Schienen und ganze Eisenladungen sicher zu liegen scheinen, da räumen die Wasser mit Allgewalt hinweg und spülen mit spielender Eile ins Meer, was der Mensch mit all seiner Kraft nicht vom Fleck bringen kann. Kraftanlagen — bewunderungswürdig groß und geheimnisvoll! Und hinter diesen rollenden und brüllenden Wogen sehe ich die Hand des Allerhöchsten, der auch sie geschaffen aus nichts zu seiner Ehre!

Unterirdisches Donnerrollen! Näher und näher kommt es, lauter und lauter dröhnt es heran — das Herz beklemmend, alle Funktionen des Menschengeistes gefangen führend. Da ist es schon — ein gewaltiger Stoß, die Erde bebt, tut sich auf. Häuser wanken und fallen, Bäume werden entwurzelt, nichts Festes gibt's mehr, die Menschen fliehen aus dem Bereich der Gefahr, falls dieses noch möglich. Geheimnisvolle Kräfte unter dem Erdboden mit unberechenbarer Macht und Stärke, das Menschenwerk zerstörend, ja selbst den festen Grund der Erde rüttelnd, wie man einen Teppich zum Ausstauben schüttelt Und hinter dieser Kraft die weise waltende Hand des Schöpfers des Weltalls; wer wollte sich nicht beugen vor Ihm, dem Urheber alles dessen, was wir bewundern in der Natur!

Das kleine Ding, von dem Gelehrte uns erzählen, daß es viel tausendmal vergrößert werden muß, um nur als kleiner Punkt unserem Auge sichtbar zu werden, es ist geschaffen von dem Großen, der das Weltall regiert wie die Hand des Buben den Ball.

Die Fäden der Spinne, die sie webt für ihr Gewebe in den Ecken unserer Zimmer, sie sind zusammengelassen von 4000 einzelnen Drähten ehe wir sie mit unbewaffnetem Auge als feines Spinngewebe erkennen können. Die Spinne hat alles bei sich zur Herstellung so feiner Drähte und zum Spinnen so komplizierter Fäden — ein wunderbares Geschöpf, eine Maschinerie ohnegleichen! Gott schuf sie ebenso wie d. Alpen und den Sonnenball — ein Gott der großen Dinge und auch der allerkleinsten! Und Gott sei Dank, daß er es ist; Denn wie sollten wir uns ihm nahen, wir die Kleinen mit dem großen Dünkel im kleinen Hirn! — Gott ist ein Gott, der kleine Dinge ebenso umsichtig leitet und regiert als die allergrößten und er hat den Wunsch, für uns unsere alltäglichen Sorgen und Mühsale wegzuräumen und unseren Weg zu ebnen. Lassen wir ihn zu? Ach, leider übernehmen wir alles selbst und wissen dann garnicht, warum — warum aber nur auch gerade uns alles fehlschlagen muß! —

Und dieser große Gott gab seinen Sohn zur Erlösung des gefallenen Menschen nicht erst bei dessen Geburt ins Fleisch, sondern vor Grundlegung der Welt. Lange bevor mit Donnerrollen die Kunde durch die Himmel der Himmel dröhnte: „Adam, der Mensch ist gefallen! Adam, der Mensch ist verloren! Wer will ihn erlösen?" — Lange bevor die himmlischen Heerscharen, erschüttert durch diese furchtbare Nachricht, vor dem Allerheiligsten ihre Ohnmacht inbezug auf Erlösung des Menschen erklären mußten; lange bevor auf diese durch die Lichträume hallende Frage der Hohe Eine hervortrat und sagte: „Vater, ich will es tun; Dein Wille geschehe!" — Lange bevor war d. Plan schon fertig. Gott gab s. Sohn vor Grundlegung der Welt. — Und nun laßt mich einmal menschlich sprechen und unser menschliches Fühlen mitreden lassen, sofern es zulässlich ist in Behandlung der göttlichen Pläne mit uns, den oft allzu menschlichen Menschen.

Gott gab seinen Sohn schon damals. Der Plan lag vor in allen seinen einzelnen Zügen, die Gott klar ins Auge gefaßt. — Dann wurde die Zeit erfüllt und Gott gab seinen Sohn ins Fleisch dort im Stalle zu Bethlehem. — Der Heiland lebte ein Leben des Segens auf dieser Erde und seine Speise war, den Willen des Vaters zu tun. Dann kam die weitere Stufe. Jesus fängt an, im Kreise der Jünger von seinen Leiden und seinem Tode zu sprechen. Sein innerstes Wesen, das menschliche Fühlen angenommen, bebt vor dem Tode und wünscht Abänderung dieses Weges. Doch beugt sich sein göttliches Sein unter den Willen des Vaters: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!" Er stirbt am Kreuz und hier erst öffnet sich dem menschlichen Auge etwas von der Größe der Gottesgabe, wenn ich so sagen darf. Und hier erst kommt es zur schwersten Stufe des Gebens, wenn wir inbezug der Erlösung durch Christi Tod uns menschlich ausdrücken dürfen, und Gott gab seinen Sohn erst am Kreuze für eine verlorene Welt. — Jede Mutter freut sich der stattlichen Statur ihres Sohnes. Er muß in den Krieg. Sie läßt ihn bangen Herzens ziehen. Sie freut sich jeder Nachricht von ihm. Sie freut sich jeder ehrenvollen Auszeichnung des Jungen. Sie ist stolz auf ihren Aeltesten. Da aber kommt Nachricht aus dem Lazarett. Ihr Sohn zum Tode verwundet. Sie eilt hin. Sie sieht ihn sterben. Schon vor Monden oder Jahren gab sie ihn in den Krieg und hier erst im Sterben gibt sie ihn im eigentlichen Sinne. Sie gibt ihn auf immer und muß sich lösen von jedem Gedanken an ein Wiedersehen hienieden. Das Fühlen eines allmächtigen Gottes unter die Gefühle einer menschlichen Seele zu stellen, das sei ferne von mir. Und trotzdem berührte der angeführte Ausdruck des gehörten Redners eine Saite meines Innern, die anfing zu klingen bei dieser Wendung. — Bruder Peter Görtz wird sich erinnern, daß der verhängnisvolle Abschnitt beginnt mit den Worten: Nun noch einige Brocken aus Reden, die wir in diesen Tagen gehört daheim und in Lancaster.

In seiner Kritik erwähnt der Bruder auch eines anderen Berichts mit den Worten: Ich habe das Vertrauen, daß er (der „federgewandte" und „bibelkundige" H. P. Wieler) eher einen Ekel bekommt vor einem Glimmstengel in Menschenmund als Hochgenuß daran zu finden. — Soweit ich diesen Satz verstehe, muß ich dazu sagen, daß ich dieses Vertrauen des Bruders leider — doch nein, ich will nicht sagen leider, sondern Gott sei Dank — täuschen muß. Wieso? Ich habe noch nie einen Hochgenuß an einem Glimmstengel gefunden und brauche keinen Ekel davor zu bekommen, weil ich den längst habe. Das ist nicht mein Verdienst, sondern Gottes Gnade, die mich vor dem Gebrauch des Tabaks bewahrt hat und von dem Gebrauch berauschender Getränke ohne mein Dazutun erlöste auf wunderbare Art und Weise. Und der allmächtige Gott hat auch gewußt, warum er das an mir tun mußte: ich hätte ersticken müssen unter meinen Lasten, wenn diese beiden Bündel auch auf mir gelegen hätten. Er weiß zu retten, das ist meine Erfahrung

Und wenn ich hie und da und zuzeiten vielleicht zu oft und zu offen erzähle, so tue ich es lediglich aus dem Triebe, der von Jugend auf in mir wohnt. Ich sammelte in den Schuljahren schon, was mir an Lesestoff wertvoll schien. Ich schrieb und schrieb ganze Bücher voll. Als Mann sammelte ich wieder. Als Christ sammelte ich weiter, nur änderte sich das Maß, das ich an den zu sammelnden Stoff anlegte. Und was mir zum Segen wurde, das gebe ich gerne weiter. Und wenn dann hie und da jemand mir schreibt oder persönlich mir sagt, daß er denselben Gedanken hatte oder durch den angeführten gesegnet wurde, dann bin ich herzlich froh: es ist dann nicht Zeitverschwendung mehr, das Schreiben und das Lesen. Ich gebe aber wenig um Titel, wie sie zuweilen fallen. Ich bin weder federgewandt noch bibelkundig. Und ich bin froh, daß es aber solche Leute gibt, die es sind. Und ich allein weiß es und kann es nicht in Worte fassen, was ein gutes Buch und ein gediegener Artikel mir wert sind.

Nun weiß ich nicht, ob es dem Bruder genügend ist, was ich in Beantwortung seiner Kritik in No. 14 der Rundschau auf Seite 9 hier nun gesagt. Falls noch andere Fragen in ihm aufsteigen, würde mich ein persönlicher Brief herzlich freuen.

Alle Leser grüßend und mich den Seufzern am Schlusse jener Kritik anschließend Euer H. P. Wieler.

### Winkler, Manitoba.

Gruß der Liebe und des Friedens zuvor. Da mich eine wirklich traurige und auch inhaltsschwere Aufgabe am Herzen liegt, komme ich mit einer wichtigen Bitte zu Dir! —

Hätte schon eine Zeitlang zurück darüber schreiben sollen, aber der Gedanke, es ist ja schon so zu viel Elend und Jammer in der Welt, hielten mich davon zurück. Nun zur Sache! Habe in unsrer Familie eigentlich fünf kranke, fast gänzlich arbeitslose Glieder. Erstens, meine Frau lag vier Monate schwer an Blutvergiftung, was noch soweit nicht geheilt ist. Sie hinkt schon etwas umher, aber kann noch nicht das Halbe tun, was sie früher konnte. Da wir in unserer Familie 11 Glieder sind, wovon eigentlich nur 2 den Unterhalt erwerben müssen, inkognito können! Weil ihr eigentlich schon eine gute Unterstützung geraten, zu gönnen wäre, sie ist 54 Jahre, hat das Schicksal aber anders über unsere Familie beschlossen. Unsre älteste Tochter Maria liegt auch wieder an ihrer Nervenkrankheit im 4. Monat, ist schon das fünfte Jahr krank. Also diese liebe Tochter kann nicht helfen. Außerdem sind noch drei Kinder, teils arbeitsunfähig: Eine Tochter von 15 Jahren, ein 26-jähriger Sohn, der garnicht von der Fluh geheilt kann werden, und noch ein 19-jähriger Sohn, der sich garnicht selber unterhalten kann.

Da habe ich nun die Bitte, vielleicht hilft uns jemand, denn wer den Armen gibt, der gibt dem Herrn!

Vielleicht kannst Du, Bruder Neufeld, diesen Bittbrief in der Rundschau bringen und etliche Geschwister anregen zum mithelfen. Peter H. Penner.

### Rosthern, Saskatchewan, den 10. April.

Gruß zuvor! Seit meinem letzten Schreiben vom 20. März, d. J., hat sich hier ein Sterbefall ereignet, den ich mit Dank gegen Gott, dem Allbarmherzigen, allen Lesern mitteile. Br. Eduard Wutke, welcher Monate gelitten hat und durch die ganze letzte Woche nicht mehr sprechen und auch nicht essen oder trinken konnte, weil Mundhöhle, Zunge und Schlund so sehr schlimm zerfressen waren, durfte gestern, Freitag, den 9. d. M., Uhr 6.15 Abends dem Rufe seines Schöpfers: „Komm wieder, Menschenkind!" folgen und durch den Tod zur ewigen Ruhe eingehen, wonach er sich so lange schon sehnte und den Herrn um Erlösung von seinen peinigenden Schmerzen angerufen hatte. So hat denn auch seine Stunde geschlagen, wie es ja mit jedem Sterblichen gehen muß: Er lebt nicht mehr, die Pein langer Monate foltert ihn nicht länger; er ruht, gottlob! Montag, den 12. war Begräbnis. Der Herr tröste die überlebende Frau und die verwaisten Kinder! Der Verstorbene hat das Alter von 55 Jahren erreicht.

Könnte ich das Obige auch von Bruder Abr. Dörksen bei Aberdeen berichten, der eben dasselbe leidet; der Herr sei ihm Trost und Hort! —

Unsere Nachbaren Herbert Jaques (man lese Dschäks) haben sich entschlossen, nach England zurückzukehren und sind samt ihren zwei Kindern gestern nach Mittag abgereist. Als sie sich vorgestern von uns verabschiedeten, teilte mir Herr Jaques mit, daß seine Mutter vor zwei oder drei Tagen gestorben sei, wie ihnen telegraphisch gemeldet worden sei. Wir wünschen ihnen eine glückliche Reise. —

Br. Peter L. Friesen, Waldheim, gegenwärtig im Sonatorium zu Saskatoon, soll, wie unsere Enkelin Margarete Friesen uns schrieb, sich recht gut fühlen; muß aber im Bett bleiben: By order.

Ein gewisser Mr. Weyer, von welchem ich übrigens keine Kenntnis habe, ist schwerkrank. Dr. Penner hatte ihn neulich untersucht und festgestellt, er könne noch drei Wochen leben.

Bautätigkeit geht mit einmal in unserm Städchen los. Es sollen wohl drei bis fünf Neubauten aufgeführt werden; vielleicht nicht allzugroß. Ich sagte Neubauten, aber da mögen auch bereits bestende Gebäude darunter sein, die neueingerichtet werden.

Unser Enkel, Arthur Friesen, bisher Accountant in der Imperial Bank, Saskatoon, ist zum Verwalter der Imperial Bank in Laird ernannt, arbeitet dort schon und wollen nächste Woche mit allem hinziehen; Glück zu! Wm. Rempel.

### Main Centre, Sas., den 12. April 1926.

Gottes Liebe in Jesu dem Gekreuzigten und den Friedensgruß des Auferstandenen Christus dem Editor, Druckerpersonal und Lesern der Rundschau zum Gruß! —

Der schöne Winter wollte sich schwer verdrängen lassen vom Frühling. Obzwar die Leute schon die letzten Tage im März anfingen, auf dem Felde zu schaffen, war's doch nur auf kurze Zeit. Der Wind blies lange aus dem Nordwesten, und hatte zur Folge, daß die Erde noch immer gefroren blieb, so daß man noch in aller Stille den Karfreitag festlich feiern konnte, und ein fröhliches Osterfest erleben durfte, einstimmend mit dem Dichter: „Der Herr ist auferstanden, o freudenvoller Gruß von dem die Herzen brannten, am Weg nach Emmaus." —

Ungefähr den 24. März erkrankte die Schw. Heinr. Görtzen an Grippe, welches überging in Luftröhrenentzündung und zuletzt in Lungenentzündung trotz ärztlicher Behandlung von Dr. Goodwin starb sie am 6. Apr., 8 Uhr abends und wurde den 11. April vom Versammlungshause der Menn. Br. Gemeinde aus zu Grabe getragen. Sie war bekehrt worden im 12. Lebensjahr und durch die Taufe in die Menn. Br. Gemeinde aufgenommen, deren Mitglied sie bis ans Ende geblieben. Leichenreden wurden gehalten: Einleitung von Br. Klaas Ewert nach Psalm 55, 23, Br. Heinr. A. Neufeld, Herbert, nach Psalm 17, 15 und Jes. 66, 13.

Kinder geboren 12, wovon 3 ihr vorangegangen; am Leben 3 Söhne und 6 Tochter. Alt geworden ist die Schw. 39 Jahre 10 Monate und 16 Tage; im Ehestand gelebt über 22 Jahre.

Sie hatte in der Krankheit gesagt, wenn sie doch mal etwas ausruhen könnte, sie sei sehr müde; auch hatte sie gesagt, wenn sie sterben würde, dürften sie nicht weinen, denn sie ginge zu Jesus, der für sie den Sieg errungen; und der Sieg ist uns gegeben. Nach 1. Cor. 15, 57. Der Chor sang trostvolle Lieder unter der Leitung des Br. N. P. Janz, sowohl in der Kirche, wie auch im Trauerhause, wo noch viele zu Vesper waren. Die Kirche war wohl bis zum letzten Platz voll und auch noch draußen etliche. Am Grabe sprach Br. Fr. Janzen von Herbert noch über Ev. Joh. 11 über die Worte des Trostes, die Jesus zu Marta und Maria sprach. Am Stillen Freitag war bei Joh. P. Rempels ein Mädchen begraben worden, das auch an Lungenentzündung gestorben war, im Alter von etwas über 6 Jahren.

Br. Gerh. Unger hat sein Store abgebrochen, das in letzter Zeit vielen der Einwanderer eine Wohnung war. Die Neueingewanderten sind schon sehr verzogen, wohl in der Umgegend, andere nach Alberta und Manitoba.

Die letzten Tage war's so schön, den 9. und 10. war's 12 Grad warm, und Sonntag, den 11. April sogar 16 Grad R. Heute war's am Morgen 12 Grad, daß man dachte, es wäre der wärmste Tag dieses Frühjahrs. Doch mit einmal fing es an zu dunkeln, und um die Vesperzeit fing es etwas an zu regnen. Mit Sonnenuntergang zeigte das Termometer nur 3 Grad warm, aber es ist dunkel zur Nacht. Man möchte wohl singen mit dem Dichter:

Wie dunkel ist manchmal die Nacht,
Wie dornig die Wege zum Ziel?
Die Stürme erbrausen mit Macht,
Und treiben ihr grausiges Spiel.
Zum Felsen so hoch flieh' ich hin,
Wo auf ewig geborgen ich bin
Im Schatten des Felsen ist steh',
Der Kühlung im Leiden gewährt,
Bis Edens Gefilde ich seh'.
In Jesu erneut und verklärt!
Zum Felsen so hoch flieh ich hin
Wo auf ewig geborgen ich bin." —

Solches singt mit Euch Euer Mitpilger nach dem obern Kanaan.

David Fröse.

# Aus dem Leserkreise

### Ein Bericht über unser Befinden in Mexiko.

Wir sind seit dem 12. Oktober 1925 34 Familien hier in Süd-Mexiko angekommen. 5 Familien aus Sibirien stammend, gingen im halben Januar nach Canada, weil es ihnen hier nicht gefiel, und sie noch Mittel zur Reise dorthin hatten.

Aus der letzten Gruppe haben etliche auf San Juan gekauft und richten sich dort wirtschaftlich ein. Die Mehrheit auf San Juan hat etliche Hektar Winterweizen, etwas Alfalfa gesät, es sind auch ziemlich Melonen gesetzt worden und verschiedenes Gemüse. Nachdem noch mehrere von denen, welche sich nicht selbst Pumpen kaufen konnten, durch die Vermittelung der Br. H. P. Krehbiel und G. G. Hiebert zu Pumpen verholfen wurden, so wird jetzt bei Tag und Nacht gewässert. Mehrere haben angefangen zu bauen. 16 Häuser stehen im Bau. Etliche Leute wohnen schon in ihren nicht ganz fertigen Häusern. Die Leute sind wieder mehr mutig, wie es scheint, und arbeiten von früh bis spät fleißig. Auch wir, da wir noch in Irapuato wohnen, arbeiten hier, und verdienen etwas zum Leben. Hier in der Stadt wohnen gegenwärtig 26 Familien. Eine Familie, Abram Willms, hat ihre Wirtschaft auf San Juan in letzter Zeit verkauft und andere wieder sind, so zusagen, gegen ihren Willen hierhergekommen, sie bitten die Can. Col. Board um Einreise dorthin. 25 Familien arbeiten schon, seit vor Weihnachten, um im Staate Durango auf Land zu ziehen, auch wir sind in dieser Zahl. Weil wir aber alle fast gänzlich ohne Mittel sind, so können wir nur dann auf Land ziehen, wenn wir Unterstützung bekommen, welche sich bis heute noch nicht finden ließ. Wenn ich die Artikel mit den Urteilen über Mexiko lese, so muß man leider sagen, es ist Wahrheit, was geschrieben wird, wenn auch sehr einseitig. Wer unparteiisch und sachlich urteilt, muß zugeben, daß in Mexiko auch Gutes ist. Da ist das schöne Klima, wir schlafen den ganzen Winter in ungeheizten Zimmern, tragen keine warme Unterkleider, sehr selten sieht man jemand mit einem Ueberzieher. Wir kaufen für 5 Cent 2 schöne Apfelsinen. Auf dem Grünmarkt kann man das verschiedenste Gemüse kaufen, wohl das Jahr hindurch. Mit dem Stehlen ist es nicht überall so schlimm, wie hier in der Stadt. Die kanadischen Mennoniten, welche schon etliche anno 1923 dort angesiedelt, sagen, daß bei ihnen bis dahin auffallend wenig verschwunden ist, außer etlichen Kleinigkeiten. Und wenn wir 5 Familien auf einem Hof, mit ungefähr soviel Mexikanern zusammen wohnen, schon eine Zeit von 4 Monaten, und uns noch nichts verschwunden ist, und uns auch niemand etwas zuleide getan, so darf man, wenn man schon urteilt, auch solches nicht unerwähnt lassen. Ich denke mitunter, ob wir im allgemeinen zu wenig von der Gesinnung unseres Heilandes haben, 2. Kor. 8, 9 und Philip. 2, 4 — 8. Wir denken wie mir es vorkommt, zu sehr an uns selbst und zu wenig an unsere Nachkommen. Es war immer und überall schwer, eine Ansiedlung zu gründen. Von allen Ansiedlungen, welche in Rußland gegründet wurden zogen im Anfange gewöhnlich etliche zurück, wohl mit der Vorstellung, das wird nie etwas werden, und andere zogen hin, und waren später sehr zufrieden mit ihrem Los. Ich werde es nie vergessen, was meine Cousine, Schwester Korn. Wahl, geb. Anna M. Janzen, in Turkestan im vorigen Jahr als ich dort auf Besuch war, zu mir sagte: „Hätten unsere Väter vor jenen 40 Jahren, als die hier im Tale hinter Auliata in Mittelasien angekommen, zurückziehen können, o, wie gerne hätten sie es getan. (Eine Gruppe Mennoniten zog in den siebziger Jahren per Achse dorthin, zunächst nach Taschkent und von da weiter 350 Werst östlich.) „Aber", sagte sie weiter, „wie froh sind wir Kinder jetzt, daß sie hier geblieben." Es war auf jener Ansiedlung in der ersten Zeit besonders schwer, unter lauter Asiaten, Kirgisen, deren Sprache sie nicht verstanden, wo sie sich zu ganz anderm Wirtschaftssystem gewöhnen mußten. Sie beschäftigten sich anfänglich mit Holzarbeit, Fuhrwerken, auf Verdienst gehen, Schweinezucht, Käserei, Obstgärten pflanzen und blieben nicht nur leben, sondern viele kamen zu Wohlstand. Und in der Zeit des Krieges, in der Revolutionszeit sind sie dort vor vielem bewahrt geblieben in Vergleich zu den Mennoniten im europäischen Rußland. Und wie viele aus dem Orenburgischen und aus Sibirien durften dort in den letzten Jahren, wo es mit Brot und Kleidung so schwer wurde, Verdienst finden und auch sonst manche Wohltat erfahren. Es war dort wohl kaum ein Hof, wo nicht entweder eine wolinische, orenburgische oder sibirische Familie wohnte. Wären die ersten Ansiedler nicht dort geblieben, wäre das letzt Erwähnte nicht möglich gewesen. Wir haben hier ernstlich versucht, etwas zu erwerben, weil wir aber völlig ohne Mittel sind, u. außerdem noch 800 Dollar Schulden mußten machen zur Herreise, und der Verdienst hier zu schwach ist, um davon zu leben, so haben wir die starke Hoffnung, daß, falls es uns hier nicht wird möglich sein, bald auf Land zu ziehen, wir wohl nach einen Ort werden müssen, wo wir verdienen können, um noch einmal unabhängig zu werden von der Barmherzigkeit anderer Leute und auch endlich noch mal von unserer Schuld loszukommen. Das weiß ich heute schon, falls wir nach Canada sollten kommen, wenn der liebe Gott uns Mittel und Gesundheit gibt, und es uns dort würde gut gehen, besonders weil wir dort so viele Verwandten und Bekannten haben, daß ich, wie auch unsere ganze Familie noch öfters würden an Mexiko denken. Etliche wollen die Verantwortung, wenn noch durch ihr Hierbleiben mehr sollten aus Rußland herkommen, nicht tragen. Ich für mein Teil denke, daß die Verantwortung nicht weniger groß ist, falls wir sollten zu schnell ohne den Willen Gottes hier weggehen. Besonders wenn ich bedenke, wie die Einwanderungsgesetze nach Canada doch strenger sind als die mexikanischen, wegen kranke Augen. Etliche könnten mich vielleicht so verstehen, als wenn ich mich für denjenigen halte, den der liebe Gott dazu bestimmt hat, das Siedlungswerk der Mennoniten in Mexiko zu erklären. Wenn ich an so etwas auch nicht denke, daß gerade ich, so denke ich doch, daß der liebe Gott mit mehreren andern auch nicht zu dieser Sache brauchen will.

Aron Reimer.

---

**Rosthern, Saskatchewan, den 4. April 1926.**

Werter Editor!

Einen herzlichen Gruß an alle Leser der Rundschau und an das Druckerpersonal. Ich will einmal versuchen, ein wenig für die Rundschau zu schreiben. Weil ich gerne anderer Berichte lese, so interessiert es vielleicht auch jemand, von uns zu hören. Wir erfreuen uns in der Familie alle einer guten Gesundheit, wofür wir dem Herrn viel Dank schuldig bleiben. Das Wetter ist diesem Winter zum Erstaunen sehr milde und schön. Sehr hart dürfen wir ihn diesmal nicht beurteilen, denn er hat sich merkwürdig anständig betragen und wenn er, ehe er gänzlich Abschied nimmt, uns nicht nicht ein Schnippchen spielt, dann verzeihen wir ihm seine Vergangenheit. Der schnelle Wechsel im Wetter dieser Tage zieht verschiedene Fälle von Grippe und Erkältung nach sich. Manche werden ziemlich stark angegriffen, so daß sie bis ins Bett müssen. Ueberhaupt ist das Wetter sehr wechselhaft. Heute war es ganz besonders schön, leider kann ich die Temperatur nicht nach Graden angeben, weil ich kein Thermometer besitze. Ich glaube, die neueingewanderten Rußländer können nicht klagen, wenn es nicht kälter wird, daß es hier in Canada kälter ist als es in Rußland war. Nun genug von diesem. Seit alle herzlich gegrüßt ihr neueingewanderten Elisabettaler und Alexandertaler und noch die lieben Freunde, die mit uns in Gesellschaft die lange Reise über den Ozean auf dem Schiffe „Minnedosa" machten, möchten sich mit einem Briefe melden, wo sie ihr Heim gegründet haben. Wir möchten und würden gerne Briefe lesen und in Briefverkehr treten. Die Rundschau möchte einem jeden einen Rippenstoß geben zur Aufmunterung, zum Schreiben. Wir danken noch herzlich allen Gebern für die Kleider, die wir bekommen haben und für alle Hilfe. Dem Editor sei Dankschön gesagt für die Freundlichkeit, die Sie uns in dem Zusenden Ihres Blattes erwiesen haben und daß wir Ihr wertes Blatt lesen dürfen. Als Zahlung bringen wir Ihnen ein fürbittendes Herz entgegen, werden Sie auch weiterhin bei Ihrer verantwortungsvollen Arbeit fürbittend vor dem Throne des Allmächtigen vertreten, damit Ihre werte Rundschau noch vielen zum Segen sein möchte, wie sie auch uns gewesen ist. Wünsche Ihnen viel Segen und Geduld bei ihrer Redaktionsarbeit.

Nebst Gruß

Kornelius u. Anna Fast.

---

Abraham De-Fehr aus Winnipeg, Man. teilt seine neue Adresse mit, 627 Pritchard Ave, statt 290 Power Str.

---

Werte Rundschau!

Ich will mal versuchen etwas zu schreiben. Ich und meine Frau landeten am 24. Oktober 1925 in Quebec. Auf dem Wege entschlossen wir uns nach Drake, Sask. zu fahren. Haben bis jetzt die werte Rundschau pünktlich erhalten. Großen Dank dafür! Die drei Monate für die ich dieselbe bestellte, sind längst herum, nun möchte ich um Entschuldigung bitten, daß ich noch nicht das Abonnement erneuert habe, die Ursache ist, daß im Winter so wenig Verdienst ist, doch sobald es mir möglich sein wird, will ich es einsenden.

Möchte noch gerne erfahren, wo sich ein Jakob Reimer befindet. Er ist im Jahre 1924 in Canada eingewandert, aus Sibirien. Seine Mutter ist meines Vaters einzige Schwester. Bitte also um seine Adresse. Meine Adresse war bisher: c o D. Janzen, Drake Sask., jetzt

H. J. Dück,
c o Clarence Burkhart, Guernsey, Sask.

---

**Marion Junction, S. Dak., den —April 1926.**

Werter Editor der Rundschau!

Ich will auch mal ein paar Zeilen an die liebe Rundschau schreiben. Es war im Jahre 1918 ein Peter Nickel in Hillsboro, Kansas, der auch den Krebs heilte, ob jemand weiß, wo der wohnt? Veilleicht liest er selbst die Rundschau? Lasse er mal durch die Rundschau darüber hören. Wir danken im voraus.

Ein Rundschauleser.

---

Dem lieben Editor und den Mitarbeitern wünschen wir zuerst eine gute Gesundheit und Wohlergehen. Wir sind gesund, Gott viel Dank, was wir auch allen Lesern von Herzen wünschen. Vom Wetter kann ich berichten, daß wir einen sehr schönen Winter gehabt haben, aber

eben ist starker Nordwind, und ist es daher ziemlich kühl, aber wir hoffen, daß es bald schöner werden wird, denn die Leute machen sich schon sehr fertig für die Saatzeit. Sonst kann ich nicht viel Neues berichten. Nun, ich habe kürzlich in einer Nummer gelesen, daß J. P. Wall sein Bruder in Winnipeg, Man. wohnhaft sein soll. Nun möchten wir gerne erfahren, wo er dort wohnt, denn es ist uns ganz unbekannt. Muß noch berichten, daß hier den 15. April wieder ein Zug nach Mexiko abgehen soll, aber die in dem großen Landhandel sind, werden wahrscheinlich nicht können, denn der erwartete Kaufmann soll jetzt krank sein. Ob er sterben wird?

Werde noch berichten, daß hier hin und wieder auch einer krank ist, so ist auch Susanna Martens, Blumenthal, aber jetzt bessert sie schon. Nebst Gruß Ein Leser.

**Borden, Saskatchewan, den 31. März 1926.**

Am 27. Juli 1925 nahm ich von meinen Eltern und allen lieben Freunden, im Dorfe Iwanowka, Slawg. Kreis, Sibirien, Abschied, um nach Canada zu reisen. Mein lieber Papa empfahl mir noch folgende Worte: „Mein Sohn, Dein Leben lang habe Gott vor Augen und im Herzen!" Der jüngste Bruder, der noch allein zu Hause ist, fuhr mich zur Bahnstation Slawgorod, 125 Werst. Endlich, am ersten August, ging der Zug mit einer ziemlichen Gruppe Auswanderungslustiger los. Ich fuhr mit noch 12 Familien bis Moskau im Frachtzuge und das geht, wie allgemein bekannt, in Rußland nicht aufs eiligste. Aber — wer langsam fährt, kommt auch zum Ziel. Am 12. erreichten wir Moskau. Hier hatte ich sechs und in Riga sieben Tage Aufenthalt. Von Moskau bis England fuhr ich als einziger Mennonit in der Gruppe. Den 3. Sept. kam ich nach Southampton, wo ich wegen schwache Augen auf 2 Wochen aufgehalten wurde. Von 2 Wochen gab es beinahe 2 Monate. Erst am 31. Okt. durfte ich Atlantic Park verlassen und mit dem Schiffe „Empreß of France" weiterreisen. Diesesmal waren 120 Seelen Mennoniten auf dem Schiffe. Kamen glücklich nach großem Sturm bis Quebec. Am 11. Nov. kam ich zu meinem Ziel und durfte hier meine Schwester (die ich noch nicht gesehen hatte) und deren Familie begrüßen. Habe bis jetzt noch immer beim Schwager gearbeitet. Bleibe auch zum Sommer hier. Mir geht es ganz gut, und ich denke, wenn es allen frisch eingewanderten Rußländern so ginge, würde niemand zurückwollen.

Am 21. dieses Monats hatte ich die Ehre, einer kanadischen Hochzeit beizuwohnen. Die Brautleute waren mein Neffe Johann K. Wall, Borden, und Maria Warkentin, Hepburn. Die Trauhandlung wurde im Hepburner Versammlungshause um 2 Uhr von Prediger Jac. Friesen vollzogen. Nach der Trauung folgte ein kurzes Programm. Nur schade, die meisten Vorträgerinnen hatten Furcht, sie würden zu hören sein, und sagten so stille auf, daß nur diejenigen, welche ganz nahe saßen und sehr aufmerkten, etwas verstanden. Dann wurde das Hochzeitsmahl gehalten. Der Brautkuchen war vortrefflich und stand wie eine verbotene Frucht am Ende der Gasttafel. Von Borden waren nur die Angehörigen erschienen, da man sich fürchtete, über den Fluß zu fahren. Wir fuhren noch Sonntag zurück. An einer Seite war schon 1 Fuß Wasser auf dem Eise. Am Montag, gleich am ersten Tage nach der Hochzeit, wurde des jungen Mannes Selbständigkeit aber auch sein Gehorsam den lieben furchtsamen Schwiegereltern gegenüber geprüft. Sie wollten die Kinder nämlich nicht mit dem Fuhrwerk übers Eis fahren lassen. Nun, verzanken wollte er sich nicht gleich, dazu war er noch zu neu, so gab er denn nach, ließ das Fuhrwerk dort und sie kamen per Eisenbahn nach Borden. Gestern bezogen sie ihr eigenes Heim, Hermann Hildebrandts gewesene Farm.

Grüße zum Schluß noch alle Freunde, Bekannten und Leidensgenossen. Laßt uns unserer Lieben in der alten Heimat im Gebet gedenken und auch der Zurückgebliebenen in England und Deutschland nicht vergessen. Möge Gott sie bald alle zu den Ihrigen führen.

Franz Peters.

# Todesnachricht

Motto: „Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blühet, wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da."

Diese kaum erblühte Blume war unsere kaum erblühte Martha. Vergangenen Dienstag, den 6. April, bis Mittag war sie noch gesund und vergnügt, winkte dem Train, der um 10 Uhr vorüberfuhr noch mit dem Tuche Grüße zu, weil, wie sie hoffte, derselbe ihr Briefe bringe, und ritt dann zur Stadt, um die Post abzuholen. Auf dem Rückwege wurde das Pferd durch ein Automobil scheu, sie stürzte ab und wurde von ihren Brüdern und mir in bewußtlosem Zustande heimgetragen. (Der eine Bruder hatte sie herabstürzen gesehen.) Es wurde per Telephon zuerst der Arzt von Brucks (12 Meilen ab), dann später noch der Arzt von Bassano (28 Meilen) gerufen. Letzterer konstatierte Bruch des Halsringes und glaubte, sie retten zu können, wenn er sie ins Hospital mitnähme. Es geschah, aber alles war vergeblich. Ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein, atmete sie Mittwoch des Morgens ¾ auf 9 Uhr, nach einem Blutsturz aus Mund und Nase, ihren Geist aus. Sie ist 14 Jahre, 7 Monate und 4 Tage alt geworden. Wir hoffen, sie dermaleinst wiederzufinden, weil sie die Gnade hatte, sich vor etlichen Jahren, unter dem Platzen der Bomben, von den Aeroplans geworfen, zu Gott zu bekehren und seine Gnade zu rühmen, und weil sie sich ihres Gnadenstandes auch bis heute bewußt war. Als ich in der Car nach Bassano zu meinem entschlafenen Kinde ging, dankte ich Gott für jene uns damals so schweren Stunden in Alexanderkrone, Süd-Rußland, im Keller, dank welcher mein Kind zum Leben aus Gott gekommen war. So wissen wir, daß wir Gott auch dermaleinst für diese unbegreiflichen Wege danken werden.

Sonnabend, den 10. April, wurde die uns teure Entschlafene von dem Mennonitenkirchlein in Ducheß aus unter reger Beteiligung der Einwohnerschaft zu ihrer Ruhestätte auf dem nahen Friedhofe gebracht. An ihrem Sarge in der Kirche sprach zuerst Rev. Henry Ranser in engl. Sprache über Jac. 4, 13. 14, darnach Rev. Heinrich Janzen in deutscher Sprache über Jesaia 40, 6 — 8.

Möchte besonders euch, ihr jungen gesunden Leute, Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, mahnen, bekehret euch zum Herrn bei guten und gesunden Tagen, wer steht euch dafür, daß es in euren letzten Stunden möglich sein wird.

Dieses allen unsern lieben Reisegefährten, die mit uns am 27. Dez. 1925 auf der „Montrose" in St. John landeten und sich vielleicht unseres Kindes erinnern, so wie allen unsern lieben Freunden und Verwandten in Canada und den Vereinigten Staaten zur Nachricht.

Die trauernden Eltern
Anna u. Peter Peters, samt Kindern.
Ducheß, Alta., den 12. April 1926.

**Whitewater, Manitoba, den 23. April 1926.**

Unsere liebe Mutter, Frau Bernhard Epp, Lindenau (Frau des Aeltesten Bernh. Epp), ist den 12. März l. Jahres still und sanft entschlafen. Sie war schon längere Zeit leidend, doch in letzter Zeit wieder etwas munterer, wie d. Briefe von dort lauteten. Auch an dem Tage, da sie starb, hatte sie noch gegessen und wie gewöhnlich beim Ausziehen ihr Gebiß weglegend, rief sie aus: „Haltet mich!" Der Vater und die jüngste Schwester, die herbei eilten, legten sie ins Bett, wo sie dann noch ungefähr 2½ Stunden still dalag und dann aufhörte zu atmen. Den 17. März wurde sie dem Schoße der Erde übergeben und ruhet nun den Auferstehungsmorgen entgegen, wo sie dann Den schauen wird, an Den sie hier geglaubt. Sie hatte auch, wie viele es wissen, ein schweres Kreuz zu tragenn an ihrer Taubheit, aber nie haben wir sie murren hören.

Sie ist alt geworden 71 Jahre und 10 Monate. Gerne wollte sie auch nach Canada kommen, wo 6 von ihren Kindern wohnen, aber Vater war noch nicht zu bewegen, Heimat und Gemeinde zu verlassen. Wohl schwer wird dem lieben Vater dieses Scheiden gewesen sein, denn 51 Jahre haben sie Freuden und Leiden geteilt. Die vielen Freunde, die er hier hat, möchten seiner fürbittend gedenken.

Jacob Epp.
(Bote möchte kopieren.)

# Verwandte gesucht

**Provost, Alta, R.R. 1, den 11. April 1926.**

„Möchte Sie bitten, folgende Anfrage in die Rundschau aufzunehmen. Ich bin Johann Günther von Samara, Rußland, mein Vater war Heinrich Joh. Günther von Tigerweide, gewohnt in Kleefeld und gestorben am Terek. Meine Frau ist Johann Peter Reimers Tochter von Kleefeld. Möchte gerne erfahren, wo sich die Verwandten meiner Frau befinden; es sind die Söhne des Peter P. Reimer von Kleefeld, ausgewandert nach Amerika. Von meiner Seite sind die Verwandten Abraham Wiens und die Söhne des Verstorbenen Abraham, Johann und Peter Neufelds. Von Rückenau Quirings sind auch verwandt. Möchte meine Verwandten bitten, uns hinüberzuhelfen, da wir alle gesund sind und arbeiten können, würden wir die Schuld auch gerne entrichten. Meine Familie besteht aus folgenden Personen: Ich Joh. H. Günther 46 Jahre alt, Frau Katar. 46, Tochter Katar. 16, Lidia 13, Helena 23, ihr Mann Heinr. Andr. Voth 23 Jahre. Adresse: Rußl., P. O. Pleschanowo, Samarsk. Gub., Dorf Dolinsk, Johann Heinr. Günther."

Einsender dieser Zeilen ist Martin J. Born und meine Frau ist eine geb. Justina H. Günther von Kleefeld. Möchte gerne mit unsern Verwandten und Bekannten in Briefwechsel treten.

Grüßend Martin Born.

Möchte gerne erfahren, wo Bernhard Jak. Peters von Rückenau, und Johann A. Driediger von Petershagen, früher beide in der Schönfelder Wolloft gewohnt, hier ihr Heim gefunden haben. Wenn Ihr dieses lest, dann dürft Ihr schon nicht nach Rußland an mich schreiben, denn wir sind auch vom 9. Juli vorigen Jahres hier in Canada. Meine Adresse ist: Box 121, Waldheim, Sask.

K. Siemens.

Klaas Epp, Rückenau, Post Bogdanowka, Gnadenfeld, Kreis Melit., Ekat. Gub., möchte gerne die Adresse seiner Freunde in Amerika wissen. Es sind Kinder des David Kirsch von Schönau, Mol., Rußl. welcher in den achtziger Jahren nach Amerika ausgewandert ist. Seine Frau Susanna ist Kornelius Kirschen Tochter, von Alexandertwohl. Bitte die Kinder des Dav. Kirsch, ihre Adresse mir zu schicken und ich werde sie dann weiter befördern, oder direkt an Klaas Epp nach Rußland schicken. Brüderlich grüßend

H. Suckau.

Box 15, Arnaud, Man.

Hazelridge, Man., den 28. März 1926.

Ich bitte um Aufnahme dieser Zeilen, denn ich möchte gerne durch die Rundschau erfahren, wie sich folgende Verwandten befinden. Uebrigens ist mein Vater, Franz J. Voth von Sagradowka, mehr dafür interessiert als ich, weil ich niemand persönlich von den Gesuchten kenne. Die Adressen der Verwandten sind: Papas Vetter Peter H. Voth, Plum Coulee, Man.; dann auch Papas Vetter, Heinr. H. Voth, Rosthern Sask.; Papas Tante, Witwe Elisabeth Boje, Drake, Sask.; Papas Tante, Frau Abr. Joh. Penner, Hillsboro, Kansas.

Wir sind diesen Winter in Canada eingewandert und befinden uns wohl. Die Eltern haben auch Lust, diesen Sommer herzukommen. Sollte sich jemand von den Gesuchten finden und sich für diese Zeilen interessieren, so bitte zu schreiben an: Dietrich Thießen, c o Wm. Wiesenau, Hazelbridge, Man.

Frau Dietr. Thießen
Geb. Helena Fr. Voth, aus Blumenort, Sagradowka, Rußland.

---

Werte Freunde in dem fernen Amerika. Bevor ich weiter schreibe, wünschen wir Euch allen den Frieden Gottes und die trostreiche Gemeinschaft des heiligen Geistes, und eine schöne Gesundheit. Wir sind, dem Herrn sei Dank, schön gesund, außer meiner Frau, die ist kränklich.

Ich bin Martin Hamm, Sohn des Jakob Hamm aus Rückenau. Vaters Brüder waren Peter und Martin. Meine Frau ist Katarina Görzen aus Fürstenwerder, Tochter des Kornelius Görzen. Wir haben schon und wollen noch einmal versuchen, unsere Freunde in Amerika zu suchen. Von meiner Seite sind dort Abraham Funken, gewohnt in Alexanderkrone, und Johann Funken aus Rückenau, der Mutter Brüder. Höchstwahrscheinlich werden die schon tot sein, doch von ihren Kindern dürften noch etliche leben! Ebenfalls Bernhard und Peter. Dann noch meiner Schwiegermutter Bruder Heinrich Görzen aus Prangenau, auch ihre Söhne Klaas und Heinrich, deren ich mich noch gut erinnern kann. Weiter Franz Görzens aus Fürstenwerder. Deren Sohn Franz darf noch leben, denn der Vater hat noch Briefwechsel mit ihm gehabt. Der Vater Kornelius Görzen starb anno 1917 im Herbst, wurde 84 Jahre alt. Und auch Peter Görzen sein Bruder. Haben schon mehrere Mal an Euch auf die Adresse geschrieben bekommen aber keine Antwort. Nun wagen wir uns, Euch in Kenntnis zu setzen, daß wir gerne nach Amerika ziehen wollen, jedoch wegen Mangel an Geld können wir nicht mit unsern Kindern bis zur Grenze kommen, vielweniger übers Wasser. Wir dachten, wenn Ihr uns könntet ein wenig mithelfen mit Zugkraft und Saatgetreide, dann könnten wir, wenn es Gottes Wille ist, vielleicht um ein oder zwei Jahre auf eigne Kosten hinkommen. Es fehlt uns an allem, Wäsche und Bettzeug und warme Kleider im kalten Sibirien. Zu haben ist hier alles, doch ist kein Geld. Bitte, wenn Ihr vermögend seid, uns was zu schicken, dann schlagt uns unsere Bitte nicht ab. Wir haben 4 Kinder am Leben. Anna 29 Jahre, Jakob 27, Kornelius 18, Liese 15. Anna und Jakob sind verheiratet, sind auch nur arm. Nun einen herzlichen Gruß von

Martin und Katarina Hamm.
Dorf Olgino, Pawlogr. Uj., Semipal. Gub., Sibirien.

---

Es sind hier in der Waterloo Kirche noch Sachen von Immigranten. Sollte sich jemand dazu finden den bitte ich mir seine Adresse zu senden, ich bin bereit, die Sachen ihnen zuzusenden.

Miß Helena Suderman,
128 Erb Str., Woterloo, Ont.

# Ausländisches

Sergejewka, Rußland, den 21. März 1926.

Lieber Vetter Herman!

Zuerst einen herzlichen Gruß! Es ist wirklich wahr, wie's geschrieben steht: „Ehe sie rufen, will ich antworten!" Ich war so in der Enge, daß ich keinen Ausweg wußte, da erhielt ich 10 Dollar geschickt, von wem weiß ich nicht. Bitte übergib meinen Dank, ich danke vielmals für alles. Das Geld brauchte ich zum Heilen der Augen, denn bei uns wird sehr zubereitet zur Auswanderung. Abram ist vom Kuban in „Sparta", arbeitet dort in der Fabrik, auch Peter Klassen und Peter Unger. Klassen und Unger sind mit Familien dort, unsere Mariechen ist auch dort, so daß ich und Lena allein wirtschaften. Wir freuen uns schon, wenn wir erst dort wären, dann wollen wir alle 4, ich, Abram, Lena und Maria uns vermieten, um so schnell wie möglich die Schuld abzuarbeiten.

Gesund sind wir, Gott sei Dank, schön, außer den Augen. Doch die sind bald heil. Grüße Mama. Wedels, Koslowskys, Jakob mit Frau und alle, die nach uns fragen. Deine Cousine

Katarina Klassen.

P. S. Die Fabrik fängt bald an zu arbeiten. Die Schmiede ist eingebrochen vom Lagerraum ungefähr auf die Hälfte. Das Dach brach durch mit Balken zusammen und die Dachpfannen sind alle zerschlagen. Die Arbeiter wollen die Fabrik jetzt loslassen. Es sieht greulich aus, der Fußboden verfault, die Drehbänke und Bohrmaschinen alle verrostet, es ist jammerschade. Die Kasernen sind bald alle zusammengebrochen. In Eurem Saal ist russischer Unterricht, in dem andern Saal Deutsch.

Sergejewka, Rußland.

Lieber Bruder Herman nebst allen Angehörigen! Zuvor einen lieben Gruß mit Philipper 4, 6. 7. Wie oft sorgen wir, aber es hilft nichts; sobald wir die Sorge auf Jesum werfen, dann hilft Er und Ihm müssen wir danken. Wie oft haben wir dies erfahren in den Jahren, seit Ihr dort gewesen. Sehr oft haben wir das letzte Stück Brot aufgegessen und kein Mehl und dennoch hat der Herr uns wunderbar geholfen. Ihm sei Lob und Dank. Auch Euch dort allen den größten Dank für alles, das Erwiesene.

Grüßet auch unsre Kinder und betet alle für uns, daß der Herr alle Hindernisse wegräumte. Grüßt alle, die uns kennen und die nach uns fragen. Bald, bald sind wir vielleicht auch da, wenn es Gottes Wille ist. Lebt wohl! Auf ein baldiges frohes Wiedersehen hoffend, Euer Br. in Christo

P. Koslowsky.

Schönwiese, Rußland, den 5. Oktober 1925.

Lieber Freund H. H. Neufeld!

Lang, lang ist es her, daß ich von Ihnen nichts gehört habe, was mir recht leid tut, denn ich muß doch so oft an Sie denken, schon deshalb, weil Sie mir damals so sehr entgegenkamen, zu einer Zeit, wo man so notdürftig war. Es geht ja heutzutage schon besser, doch bin ich immer noch nicht imstande, meine Schuld bei Ihnen zu entrichten, was Sie mir gefl. entschuldigen wollen. Aber ich freue mich schon jetzt, daß ich noch einmal so weit kommen werde, meine Schuld auf Heller und Pfenig zu entrichten, mit Zinseszins und mit vielen Dank! Das soll und muß mir noch einmal gelingen, andernfalls könnte ich ja nicht „bei Trost" bleiben. Alsdann teile Ihnen mit, daß dieser Tage wieder recht viel in die neue Welt auswandern und eben jetzt etliche Familien Ihrer Landsleute, denen ich mitgeteilt habe, daß Sie in Winnipeg zu finden sind und selbigen mit Rat und mit Ihrer Bekanntschaft drüben entgegenkommen werden, wofür Sie auch meinen verbindlichsten Dank im voraus hätten. Die Leute durchleben „die Wanderschaft in dieser Zeit" in allen Phasen. Wenn man sie von der Seite beobachtet, wie sie hier mit ihren zahlreichen Kindern und bei warmem Wetter schon so viele Reisebeschwerden haben, wie wird es ihnen aber auf hoher See ergehen, aber darnach im kalten Canada — und die meisten sind doch sehr dürftig angekleidet. Dann tut es einem doch so leid um unsere auswandernden Glaubensgeschwister. Es tut mir auch so leid, ich kann den Leuten nicht einmal Ihre genaue Adresse angeben, die mir abhanden gekommen ist. Und es tut mir noch mehr leid, daß ich auch nicht ein einziges Exemplar Ihrer „Rundschau" in Händen bekomme, welche hier zu Lande doch mal jeder zu gerne lesen möchte. D. B. Epp schickt mir ab und zu seinen Boten im Geschlossenen Couvert. Ich wäre Ihnen zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie mir gelegentlich einmal ein oder etliche Exemplare zuschicken könnten.

Die letzten Neuigkeiten aus Ihrer alten Heimat werden Ihnen von den Einreisenden mit allen Einzelheiten berichtet werden. Beiliegend ein Gedicht, welches ich an meinem Geburtstage, den 17. Mai von Aeltesten Isaak Dyck, Rosental, erhielt. Mit vielen Grüßen an Sie und die Ihrigen.

**Er hat einmal eine Mutter gehabt!**

Früh war es, am Allerseelentag,
Im Nebelschleier der Friedhof lag.
Da trugen sie still einen Toten herein
Und senkten ihn dort in die Erde ein.
Man hat ihn gefunden am Rheine tot,
Selbst hat er beendet des Lebens Not.
Es kennt ihn keiner, den fremden Mann,
Was geht der Stromer dem Städlein an?!
Es folgt auch keiner dem dunkeln Sarg,
Der solch verachtete Fülle barg.
Kaum gönnten sie ihm das Plätzlein zur Ruh',
Verdrossen schaufeln das Grab sie ihm zu.
Dann wankt zur Friedhofspforte herein,
Gebeugt ein runzliges Mütterlein;
Sie trägt ein Kränzlein in zitternder Hand,
Umwunden mit einem verblichenen Band,
Das Grab der Ihren sie schmücken will,
Sie kommt an die Ecke, da hält sie still —
Es geht wie Mitleid ihr durch den Sinn
Und eilig legt sie ihr Kränzchen hin.
„Was" ruft sie der Totengräber an,
„Hat der da drunten Euch Gutes getan?"
„Ach, Gutes getan, das hat er mir nicht",
Zum Totengräber das Weiblein spricht.
„Ich dachte nur, wie Ihr ihn begrabt:
„Er hat einmal eine Mutter gehabt."

(Eingesandt von J. N. aus Schönwiese, Rußland, dem es von Aelt. Isaak Dyck, Rosental, zugesandt wurde. Ed.)

---

Wir suchen 1. meinen Bruder Bernhard Fr. Banmann, ausgewandert aus Rußl. nach Can., stammend aus Kronsweide. 2. unsern Schwager David J. Bartel, seine Frau Maria geb. Banmann von Kronsweide, 3. Gerhard J. Konrad, seine Frau Susanna, geb. Braun von Lindental, Slawg., Rußl. 4. Peter Bernhard Fast, seine Frau Maria geb. Braun von Muntau, Mol, 5. Gerhard G. Fast mit seiner Schw. Maria, aus demselben Ort. 6. Abram Bernh. Enns, ausgewandert ungefähr anno 1903, wohnhaft gewesen in Fürstenland, jetzt in Can. 7. Heinr. H. Epp aus Chortiza, Alt Kol.

Wir warten sehnsuchtsvoll auf Antwort, möchten auch so gern hinüberkommen. Würden jegliche Mithilfe annehmen, wenn uns der Herr Kraft verleiht, auch wieder zurückerstatten.

Heinrich Fr. Banmann.
Haz. Son Juan, Est Trapoato, G-to Mexilo.

# Erzählung

## Iwan und der Dorfschulze.

(Eine belehrende Erzählung von J. F. Harms.)

Zur freundlichen Beachtung. Die folgende Geschichte beruht der Hauptsache nach auf historische Tatsachen. Iwan ist nach dem Leben von Charakteren gezeichnet, die in Not und im Sturm der Zeit in der russischen Evangelisation eine gesegnete Wirksamkeit entfalteten; es sind deren auch heute noch nicht wenige. Der Dorfschulze ist geschildert, nicht wie er war, sondern wie er hätte sein sollen; so sind auch die Erweckungen in K. nicht als etwas tatsächlich Geschehenes, sondern als etwas, was hätte geschehen können, anzusehen. Gleich den Gleichnissen Jesu soll so etwas zum Nachdenken anregen und zur Lehre dienen. Was das letzte Kapitel betrifft, so ist darin jedes Wort buchstäbliche Tatsache. Das Ganze aber ist ein schüchterner Versuch, unserer Jugend etwas zu bieten, das Interesse für die Vergangenheit unseres Volkes erweckt. Möge Gott dies schwache Bemühen segnen zu seines Namens Verherrlichung.

J. F. Harms.

### 1. Arrestantentransport.

Es war in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als im mennonitischen Dorfe K. im Wolostgebiet Halbstadt des Kreises Berdjansk der Bauer W. mit Eintritt der Dämmerung über die Straße schritt, um beim Gegenübernachbar H. seinem Herzen Luft zu machen. Er hatte in seiner übeln Laune mit seiner resoluten Frau über den Punkt, der ihn den Tag hindurch beschäftigte, sprechen wollen, diese aber hatte etwas kurz gesagt:

„Na, das wird noch nicht so heiß gegessen werden, wie es gekocht ist. Was denkt Nachbar H. darüber?"

„Weiß nicht. Besser ich geh mal hin."

„So geh doch!"

Nachbar H. merkte sofort, daß der Wind bei seinem Besucher aus dem Nordwesten blies, er waffnete sich daher mit viel Nachsicht und herzlichem Entgegenkommen. Er kannte die verdrießliche Natur seines Gegenübernachbars, kannte aber auch dessen lobenswerte Eigenschaften, und somit behandelte er ihn immer mit Achtung und Wohlwollen.

Nach dem üblichen Hin und Her über das Wetter kam W. mit der Frage heraus: „Was denkst du von der Arrestantenbeförderung, die unserm Dorfe von der Regierung aufgebürdet werden soll? Ich meinerseits lehne mich dagegen auf und zu mir darf kein Arrestant gebracht werden, ich befördere keinen. Wir sollten uns morgen im Schulzenamt einig sein und das Ansinnen der Regierung zurückweisen, das ist was ich schon zu meiner Frau sagte."

„Die Geschichte gefällt mir auch nicht, doch denkst du, daß sich die Regierung eine Zurückweisung ihres Befehls gefallen läßt? Unsere Stellung als Mennoniten wird in Rußland immer unhaltbarer und man mutet uns Dinge zu, die mir bedenklich scheinen. Doch was sollen wir tun?"

(Peter A. Wiebe, der verstorbene Aelteste der Krimmer Mennoniten-Brüdergemeinde, schreibt in dem Jubiläumsbüchlein „Zur Heimat", Seite 13: Die russische Regierung hatte in letzter Zeit auch schon gezeigt, daß neue Gesetze eingeführt wurden. Die russische Sprache wurde in den deutschen Schulen eingeführt, auch Aemter wurden aufgedrängt, die Nachfolger Jesu nicht übernehmen konnten. Will nur eines erwähnen: Die Dorfsgemeinde Alexanderwohl (etwa 60 Familien), wozu ich gehörte, bekam Zuschrift von der Obrigkeit, sie sollte Männer wählen, die Polizeidienste tun sollten, womit auch die armen Russen, die sich bekehrt hatten und nicht mehr den griechisch-katholischen Bilderdienst mitmachten, sondern Jesum, den Gekreuzigten, im Geist und in der Wahrheit anbeteten, die sollten sie auch dem Gericht überliefern, denn diese wurden mit den größten Verbrechern nach Sibirien verbannt. Die Dorfsgemeinde sagte die Wahl aus Glaubensrücksichten ab, wurde aber mit Strafe bedroht. Die Brüder in der Krim suchten im Gesetz nach, ob ein bekehrter Russe getauft und in die Gemeinde aufgenommen werden könnte. Da lautete es im Gesetz: Verlust alles Eigentums und zeitlebens Verbannung nach Sibirien. Dazu die Proklamation, daß jeder ohne Ausnahme zum Waffendienst herangezogen wurde. So wurde mancher überzeugt, daß, wer der Lehre Jesu in Matth. 5, 38 — 48 folgen wollte, nicht länger seines Glaubens wegen in Rußland leben könne.")

„Einfach nicht tun, was man uns zumutet!"

„Und die Folgen?"

„Man wird uns nicht gleich in die Verbannung schicken. Also du willst dafür stimmen, daß wir die Arrestantenbeförderung übernehmen?"

„Das werde ich, und ich will dir auch sagen, warum. Zuerst, weil es uns geboten ist, der Obrigkeit untertan zu sein; zum andern, weil wir viel Gelegenheit erhalten werden, den armen Arrestanten Liebe zu erweisen."

„Werden wir uns nicht müssen bewaffnen, um solche Verbrecher zu transportieren? Und wenn sie hier über Nacht bleiben, werden wir nicht müssen ein massives Gefängnis bauen? Dann lies einmal, was in Off. 13, 10 geschrieben steht. Nachbar L. hat mich darauf aufmerksam gemacht."

Die Bibel wurde vom Bücherbrett, welches über d. Eckestubentür angebr. war, heruntergelangt und H. las: „So jemand ins Gefängnis führt, der wird in das Gefängnis gehen; so jemand mit dem Schwert tötet, der muß mit dem Schwert getötet werden. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen."

„Wie ich die Sache verstehe, dann haben wir es nicht mit den schweren Verbrechern zu tun, die schon gerichtet sind und ins Gefängnis geführt werden, sondern es sind Leute, die angeklagt sind und nun zum Verhör kommen müssen, meistens nach Tockmak und manche auch anderswohin, wo ihr Prozeß stattfinden soll. Die Regierung hat in der Zuschrift an unser Dorfsamt ausdrücklich erwähnt, daß von uns keine Bewaffnung verlangt wird, wir sollen die Arrestanten nur bewachen und sie von hier entweder östlich nach F. oder westlich nach Astrachanka befördern."

„Paß auf, Nachbar H., diese Arrestanten werden uns alle fortlaufen und dann werden wir hohe Strafe zahlen müssen. Auch wird es vorkommen, daß einige von ihnen ihre Wächter umbringen werden. Ich sage dir, so ein Dienst schickt sich nicht für wehrlose Mennoniten. Ich stimme gegen die Zumutung der Regierung."

„Weil es schon so gut wie fertig ist, daß wir diesen Dienst übernehmen müssen, so will ich schon lieber dafür stimmen, denn dann können wir noch etliche Bedingungen stellen, die uns die Regierung gewähren wird. Lehnen wir uns aber dagegen auf, so zwingt uns die Regierung dennoch zu diesem Dienst und macht uns strenge Vorschriften, die erfüllt werden müssen. Für unser Dorf wäre es besser, wenn keine einzige Gegenstimme verzeichnet werden brauchte, dann behalten wir freie Hand, uns den Dienst nach unserm besten Gutachten einzurichten."

„Die drei Familien, die unter unsern Bauern im Dorfe zu der „Kleinen Gemeinde" gehören, werden keine Arrestanten befördern, das sage ich dir. Wollen wir die denn der Regierung anzeigen? Oder wollen wir sie übersehen, als ob alles in Ordnung wäre?"

„Ich für mein Teil nehme ihnen das nicht übel, und wir sollten diese drei Bauern übersehen und es auch der Regierung nicht anzeigen, daß hier etliche sind, die sich Gewissens halber von diesem Dienst zurückziehen. Sie werden sowieso bald auf eigen gekauftes Land ziehen, da es ihnen in den Dörfrn zu unheimlich wird."

„Wenn man die übersieht, soll man mich auch übersehen. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig."

„All die Gemeinden, zu denen wir andere Bauern gehören, sehen die Sache nicht für so gefährlich an. Du müßtest dann Kleingemeinder werden und auch mit ihnen fortziehen."

„Das werde ich schön bleiben lassen."

„Dann wirst du dich wohl ins Unvermeidliche fügen müssen."

(Fortsetzung folgt.)

# Die alte und die neue Heimat

(Von Fr. Fr. Dörksen.)
(Schluß)

Die Fahrt bis Winnipeg in sehr bequeme Waggons dauerte etwa 48 Stunden. Es ging über Stock und Stein. Schon einige Stationen vor Winnipeg stiegen 2 Vertreter der Mennoniten, die Herren Wiebe und Zacharias ein, empfingen uns freundlich und ordneten alles, wohin wir wollten und sollten. Als wir in Winnipeg ankamen, ging ich in den nächsten Waggon und traf dort einen deutschsprechenden Mann und siehe da, es war Bruder Herman Neufeld. Er konnte mich anfänglich nicht erkennen, denn ich war ihm schon zu alt geworden. Bei Erkennung grüßten wir uns mit brüderlichen Gruß und um so größer war die Freude. Bald hatte sich noch Frau Wedel eingefunden, dann Frau Koslowsky. Auch Br. Wedel traf noch ein. Sie dachten eigentlich, auch unsere Kinder hier zu treffen. Br. Neufeld konnte seiner Freude nicht freien Lauf geben, denn seine Frau lag im Krankenhaus und sollte am nächsten Tage einer schweren Operation unterworfen werden. Das drückte ihn sehr nieder. Er wollte uns noch nach seiner Wohnung holen, damit seine Schwiegermama uns auch noch sehen könne, aber die Umstände, daß seine Frau im Krankenhaus krank lag, machten es unmöglich, und er brachte die alte Tante Neufeld noch zum Bahnhof. Dort haben wir uns dann viel unterhalten. Sie wollten doch viel vom Fürstenlande erfahren. Die Wartestunden verliefen rasch und unser Zug war fertig zum Abgehen. Von Winnipeg fuhren wir Immigranten schon nach verschiedene Richtungen. Wir, noch mit einer Frau Dahl und ihren Kindern, fuhren nach Herbert. Ihr Mann mit 2 Kindern war in Quebec zurückgehalten. Von Winnipeg hatten wir schon Gelegenheit, uns Canada anzusehen. Uns war alles neu. Da mit einmal sahen wir noch Garben auf dem Felde im Schnee. Ist so was möglich, so spät? Nun, wir freuten uns doch, denn wenn es hier so stände, dann könnten wir uns noch was verdienen. Aber bald verloren sich die Garbenfelder. Weiter nach Herbert waren die Felder leer. Endlich kamen wir bei Herbert an. Es standen dort mehrere Menschen, auch erblickte ich meinen Bruder mit seiner Frau und Johann. Als ich und meine Frau herauskamen, wurde meine Frau gleich erkannt, nur mein Bruder glaubte, es müsse noch ein jüngerer Mann heraus kommen, denn ich war ihm schon zu alt, aber wir hatten uns seit 19 Jahren nicht gesehen. Die Freude war groß. Es hatten sich auch einige Geschwister von Grünfarm eingefunden, um uns in Empfang zu nehmen. Es waren Geschwister J. W. Thießens und Dietrich Schulzen. Auch von Herbert waren Heinrich Neufeld, mein gewes. Dienstgefährte, Isaak Janzen, gewesener Schüler, Tante Redekopp, Schwester des Dietrich Wiebe und mehrere, die ich schon nicht nennen kann. Es war am 4. November und am 5. Oktober verließen wir Alexandrowsk. Wie wohl tut's, wenn man solches Entgegenkommen von Geschwistern nach solcher Reise findet. Unter ihnen fühlten wir uns einigermaßen heimisch. Der Bruder nahm uns auf seine Car und die Sachen auf die zweite, die seines Sohnes, und nun gings im raschen Tempo seiner Heimat zu. Wir hatten nun das, was wir mehrere Jahre angestrebt. Es ist Gnade von Gott. Dem Herrn Lob und Dank! Wieviele möchten uns von dort nachkommen, aber bis dahin war es noch nicht möglich. Doch bei Gott ist alles möglich und ich hoffe auch, daß jeder, dem es so ernst, wie uns es war, sein wird, der wird auch nachkommen können, wenn wir unsere Sache nur dem Herrn anvertrauen. „Ihn laß tun und walten. Er ist ein weiser Fürst und wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst."

## Durch Not.

(L-z, Gilroy)
(Schluß)

An Wehren dachte niemand, da von allen Seiten drohend Flintenläufe auf die Arbeitenden gerichtet waren. Man war von sogenannten Aufständischen umringt. Auf Befehl mußten die Soldaten sich nun entkleiden, Kleider, Gewehre und Instrumente abgeben und dann in der großen Kälte in Unterkleider und Strümpfen den Weg zurücklegen. Fast erfroren erreichten sie ihre schmutzigen Quartiere.

Die Folgen blieben nicht aus. Auch für Heinrich. Er hatte sich eine gefährliche Krankheit zugezogen und mußte ins Hospital gebracht werden. Hier unter lauter Fremden liegend, fern von allen Freunden, hatte er Zeit, über sein Leben nachzudenken. Seine Krankheit, obzwar gefährlich, war doch nicht derart, daß er die Besinnung verlor. Tag für Tag, Woche für Woche lag Heinrich auf seinem Schmerzenslager. Hier in der Einsamkeit konnte Gott mit ihm sprechen. Heinrichs Herz wurde weich. Er erkannte seinen verdorbenen Zustand. Gerne hätte er mit jemandem darüber gesprochen, hätte gerne in Gottes Wort Trost gesucht. Das schien jedoch unmöglich zu sein, denn niemand besuchte ihn u. um ein Bibelbuch in einem kommunistischen Hospital zu bitten, hätte nur Hohn eingebracht. Da bat er Gott, ihm ein Testament zu schicken und ihm den Weg der Rettung zu zeigen.

Eines Tages wurde sein geheilter Nebenmann aus dem Hospital entlassen. Ihn bat Hamm, falls er einen Deutschen sehen sollte, den zu bitten, ihn doch zu besuchen.

An diesem Tage mußte ein Mann, 35 Werst von der Stadt E. wohnend, Geschäfte halber hinfahren. Schon beim Hinausgehen fiel ihm das auf dem Tisch liegende Testament in die Augen und eine Stimme im Innern sprach: „Nimm es mit." Der Mann hatte sonst nicht die Gewohnheit, das Testament auf kurze Reisen mitzunehmen. Die Mahnung war diesmal aber so stark, daß er umkehrte und es in die Tasche steckte.

In der Stadt angelangt, traf er einen bekannten Soldaten, der eben aus dem Hospital entlassen war. Nachdem sie eine Zeitlang gesprochen, erzählte der Soldat, daß ein in dem Hospital liegender deutscher Jüngling gebeten habe, Deutsche möchten ihn besuchen. Da nun dieser Mann ein Deutscher war, zufällig (?) im Hospital noch andere Geschäfte hatte, suchte er den Kranken auf. Es war H. Hamm.

Der Fremde hatte kaum den Kranken gesehen, da wußte er, warum er hatte herkommen müssen. Hier war eine Seele, die nach Gott schrie. Ohne Umschweife ging er daher aufs Herz los. Er fragte H. wie es mit ihm stehe. Nun kam alles, was bis dahin verborgen, was genagt und gewurmt hatte, zum Vorschein. Tränen rannen über Heinrichs Wangen. Mit der Anklage, „Meine Mutter, meine liebe Mutter hat so für mich und mit mir gebetet, so gebeten, mich doch zu bekehren, ich aber habe es nicht getan!"

Der Fremde sprach ihm Trost zu, so gut er konnte, kannte er doch schon selber die Quelle des Trostes. Er verwies auf den, der alle Schuld getilgt, der da gesagt: „Kommet her, alle Mühseligen und Betrübten, ich will euch erquicken."

Nachdem sie manches durchgesprochen, beten durften sie ja hier nicht, sprach Hamm: „Ich hätte so gern ein Testament. Habe den Herrn so darum gebeten. Vielleicht könnte ich Frieden finden!" Da gingen dem Fremden die Augen über. Er zog sein Testament aus der Tasche, gab's dem Kranken mit den Worten: „Das hat ihnen Gott geschickt!" Aufs tiefste gerührt verließ er dann das Hospital, hatte er doch erfahren, daß nicht Zufall, nicht Schicksal regiert, sondern der Herr. Er sitzt im Regiment und führet alles wohl.

Wie lang' hab ich mühevoll gerungen,
Gesucht unter Sünde und Schmerz.
Doch als ich mich ihm überlassen,
Da strömte sein Fried' in mein Herz.

Heinrich hatte nun ein Testament. Er las und forschte drinnen. Er erkannte sich und erkannte den, der für seine und aller Welt Sünde gestorben. Als er erst ohne Vorbehalt, auf Gnade sich auslieferte, da war Gott so nah....

Heinrich war an der Seele genesen. Und sonderbar, bald genas er auch leiblich. Er wurde aus dem Dienst entlassen, infolge seiner Krankheit. Er kehrte heim, zu Mutter und Geschwister als ein anderer Mensch.

Weg hat er aller Wege, an Mitteln fehlts Ihm nicht.
Sein Tun ist lauter Segen, sein Gang ist lauter Licht.

**Wie das Publikum über Lapidar schreibt:**

Mrs. Mary Suß, Point Pleasant, N. Y. —
„Mein kleines Mädchen schläft besser seit sie „Lapidar" nimmt."

Mrs. Amalie Islinger, 1425 So. Madison St. Milwoukee, Wis.:
„Lapidar" ist wirklich das gute Mittel, das es Jedermann lobt."

Mrs. M. Justin, 526 Ash Str. Scranton, Pa.:
„Lapidar" hat mir mehr genützt als alle andere Medizin, die ich vorher gebrauchte."

Sister M. Brigitta, O. S. B., Medford, Wis.:
„Ihre „Lapidar"-Tbletten haben mir wirklich gut getan."

Mrs. Mary A. Hickey, 277 Kent Str., St. Paul, Minn.:
„Ihre Medizin ist wunderbar; sie hat sehr viel fur mich getan."

Mr. Georg Smitt, Orient, N. Y.:
„Zum Dank, daß mir „Lapidar" geholfen, will ich es überall empfehlen."

Mr. Jakob Weber, Norwalk, Calif.:
„Durch „Lapidar" bin ich völlig kuriert worden und habe neue Freude am Leben und an der Arbeit."

Senden Sie Bestellung mit Betrag sofort an
**Lapidar Co., Chino, Calif.**

## Zahnarzt

**Dr. S. E. Greenberg.**
**Steiman Block, Selkirk und Andrews**
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
**Tel. J 1133. Wohnungstelephon J 3413.**

## Keine Verstopfung mehr!

Es gibt nur ein zuverläßliches Mittel gegen Verstopfung — das ist:
**Tanola! — beseitigt Verstopfung** vollkommen.
**Tanola enthält** — keine giftigen Drogen.
**Tanola** — ist Mutter Natur's eigenstes Heilmittel. **Tanola wird nur unter Garantie des Erfolges verkauft. Für Diarrhö, Cholera Infantum und Influenza des Magens ist die einzige garantierte Medizin Anil.**

Verlangt Zeugnisse für beide, **Tanola** und Anil von der
**Analytical and Chemical Co.**
**Saskatoon, Sask.**

## Wassersucht, Kropf.

Wir haben eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre). Auch Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren- Magen- und Leberleiden (Gallenstein), Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Nerven- und andere Schwächen — — werden mit Erfolg behandelt. Aerztlicher Rat und Anweisung mit jeder Behandlung frei.
**The Ostrod Laboratories**
**3437 W. North Ave. Chicago, Ill.**


# Neueste Nachrichten

**Herrin, Ill., U. S. A.** Bei den Wahlen im Wiliamson County kam es wieder zu großen Unruhen. Der alte Haß zwischen den Klansleuten und ihren Gegnern kam zum Ausdruck in wilden Kämpfen zwischen beiden Parteien, und es gab dabei 6 Tote. Die Regierung entsendet wieder Truppen, welche weitere Ausschreitungen und Kämpfe verhüten sollen. Es wird der Kriegzustand über die Gegend verhängt werden.

— **Chicago.** Alles schon dagewesen in diesem Babel. Und doch werden fast in jeder Zeitungsnummer aus Chicago allerlei Ausschreitungen, Diebställe, Morde und gesellschaftliche Skandale gemeldet. Unter der Ueberschrift „Blutvergießen, Wahltag in Chicago", werden allerlei in jener Stadt an einem Tage verübte Verbrechen mitgeteilt.

—**London, England.** Zwei höhere Autoritäten unter der Geistlichkeit der englischen Hochkirche haben sich gelegentlich über die Jugend von heute und ihre Bedeutung für unsere Gesellschaft ausgesprochen. Der Bischof von Hareford meint, daß die zuständigen behördlichen Institutionen mehr darauf achten sollten, zu verhüten, daß wir nicht mit Riesenschritten „von der Zivilisation zurück in die Ethik der Dschungeln trieben". Weiter behauptet er, daß die „billigen, sonst vielleicht in guter Sprache geschriebenen Bücher, welche zu Tausenden angepriesen und verkauft werden, in welchen die freie Liebe, der Kindermord, verächtliches Untertreten aller Moral zum Ausdruck kommen, was der Jugend jeglichen Respekt vor allen bessern und den besten Dingen beraubt." Der Rev. S. A. Smith schließt sich diesem voll und ganz an.

— **Rußland.** Der bisherige Präsident des Leningrader Sowjets, M. Zinovieff, wurde durch den ehemaligen Sekretär Nikolas Komarow in Liningrad im Amte ersetzt. Seine Absetzung wird als die Strafe für einige „ketzerische" Aeußerungen anläßlich des letzten Kongresses der kommunistischen Partei in Moskau angesehen. Sinovieff ist immer noch Präsident der Komunistischen Internationale, welcher Posten demnächst abgeschafft und durch ein Kollegium ersetzt wird.

**— Deutschland wir sich an Reorganisation des Ligarates beteiligen.**

Das Kabinett faßte einstimmig den Beschluß, die an Deutschland von dem Völkerbund ergangene Einladung im Prinzip anzunehmen, durch welche Deutschland in der Kommission vertreten sein soll, welche mit der Prüfung der Frage über die Zusammensetzung des Ligarates betraut wird.

— Aus Kalifornien wird berichtet, daß bei Brea, welches in einem reichen Oeldistrikt liegt, riesige Oelbehälter und andere Vorrichtungen in Brand gerieten. Die Ursache des Feuers soll ein Blitz gewesen sein. Zwei Oelbehälter von etwa einer Million „Barrels" brennen und 26 andere stehen in Gefahr, vom Feuer erfaßt zu werden. Der Schade beläuft sich nun schon auf ca. 5 Millionen Dollars. Bei San Luis Obispo wütet ein 300 Acker gr. Feuermeer. Nach Einschätzungen der Verwaltung der Union Oil Plant daselbst sollen die Verluste an diesem Orte schon 15 Millionen ausmachen, doch dürfen sie leicht die Summe von 20 Millionen erreichen.


## Heilte seinen Bruch.

Ich erlitt ein schweres Bruchleiden, als ich vor sieben Jahren einen schweren Koffer hob. Die Aerzte stellten fest, daß nur eine Operation mir helfen könnte. Bruchbänder gaben mir keine Besserung. Schließlich fand ich etwas, das schnell und ganz den Bruch heilte. Nun sind schon Jahre vergangen, der Bruch aber ist nicht wiedergekommen, obgleich ich als Zimmermann schwere Arbeiten verrichte. Ich wurde geheilt ohne Operation, ohne Zeitverlust, ohne Unannehmlichkeiten. Ich biete nichts zum Verkauf an, sondern will nur mitteilen, wie Sie von ihrem Bruchleiden ohne Operation völlig geheilt werden können, wenn Sie an mich schreiben, Eugen M. Pullen, Carpenter, M. Marcellus Ave., Manasquan, N. J.

Zeigen Sie diese Notiz auch andern, die am Bruch leiden, Sie mögen dadurch ein Leben retten, oder doch wenigstens sie von ihren Schmerzen befreien und vor der Angst und den Gefahren einer Operation bewahren.

## Sichere Genesung für Kranke
**durch das wunderwirkende**
## Exanthematische Heilmittel

**— auch Braunscheidtismus genannt. —**
**Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von**

**John Linden,**
**Spezialarzt und alleiniger Befertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.**
**Letter Box 2273 Brooklyn Station**
**Dept. K. Cleveland, O**
**Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.**

## Agenten verlangt

In jedem Dorf in jeder Gemeinde möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung** anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an:
**Dr. C. Pusheck, Box 77 Chicago, Ill**

## Ein freies Buch über Krebs

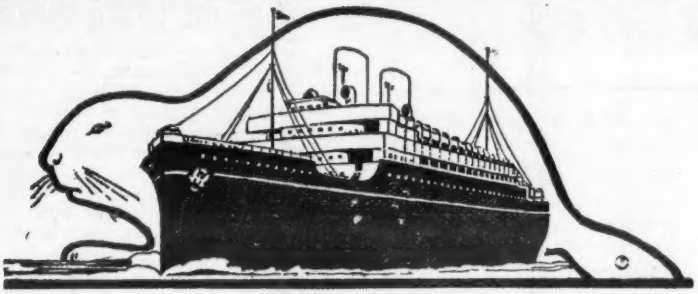
Dieses Buch gibt Angaben über die Enstehung des Krebses und sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung und gegen Geruch zu tun ist. Schreiben Sie heute nach diesem Buche, indem Sie diese Zeitung erwähnen, an folgende Adresse:
**Indianapolis Cancer Hospital,**
**Indianapolis, Ind.**

## Der verhockte Husten.

**Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die**
**Sieben-Kräuter-Tabletten.**

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

**Preis nur 30 Cents per Schachtel.**
**4 Schachteln $1.00, bei:**
**.R. Landis, 14 Mercer St., Cincinnati. O.**
Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 3 Schachteln für $1.00 bei: Klassen und Wall, Hague ,Sask.



# Jeder

der seine Familie, Verwandte oder Freunde von Europa nach Canada sicher und schnell herüber bringen will, kaufe für sie eine

# Schiffskarte

durch

THE CANADIAN PACIFIC LINE

Ausgezeichnete Verbindung mit Europa durch die großen und neuen Passagierdampfer. Häufiger Verkehr zwischen europäischen und canadischen Häfen.
**Die Canadian Pacific Co.** hat ihre eigenen Büros in **Hamburg, Bremen, Danzig, Warschau, Liban, Moskau, Kijew, Tschernowitz, Bukarest, Wien, Prag** und allen anderen bedeutenden europäischen Städten. Diese Bueros werden von gewissenhaften C. P. R. Beamten verwaltet, welche imstande sind, den Passagieren jede mögliche Auskunft über Auslandspäße, Visas usw. zu erteilen.
**Die Canadian Pacific Co. hat mit der canadischen Regierung eine Uebereinkunft getroffen, laut welcher sie die entsprechenden Einreiseerlaubnisse für Einwanderer ausstellen darf, sofern diese den Einwanderungsgesetzen genügen.**
**Solche Papiere stellen wir aus ohne dafür Gebühren zu berechnen.**
Weiter sind wir auch solchen Passagieren, die nach Europa fahren möchten, mit Rat behilflich auch in Erlangung der nötigen Papiere.
Um weitere Auskunft über Fahrpreise, Papiere usw., schreibe man an seinen nächsten C. P. R. Agenten oder in seiner eigenen Sprache direkt an:

**W. C. CASEY, General Agent,**
**364 Main Street, WINNIPEG, MANITOBA.**

# Excursionen.

**Die Great Northern Eisenbahngesellschaft möchte hiermit bekannt geben, daß sie jeden ersten und dritten Dienstag in den Monaten Februar bis Dezember, einschließend, für folgende Preise Heimatsucher befördern:**

| | |
|---|---|
| Von St. Paul bis Wolf Point, Montana, etwa | $26.75; |
| Von St. Paul bis Spokane, Washington | $53.77; |
| Sioux City, Town oder Sioux Falls S. D. bis Wolf Point etwa | $31.50; |
| Sioux City, Town oder Sioux Falls S. D. Spokane, Wash. | $53.09; |
| Kansas City bis Wolf Point, Mont. | $44.55; |
| Kansas City bis Spokane, Wash. | $61.65; |
| Omaha, Nebr. bis Wolf Point, Mont. | $39.50; |
| Omaha, Nebr. bis Spokane, Wash. | $55.69. |

Reisezeit 21 Tage.

E. C. Leedy
**St. Paul, Minn. General Agricultural Development Agent.**

**Bestellzettel.**

**Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau", „Christlichen Jugendfreund", „Zeugnis der Schrift" und„Christian Review". Gleichzeitig bestelle ich**

**Name (so wie auf Rundschau):** . . . . .
**Postamt:**
**Staat:**
**Route** . . . .

## Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

**International Loan Co.**
**404 Trust u. Loan Bldg.**
**Winnipeg, Man.**

## Hochgradiges Schmieröl und Fette

Spezialisten
**Penn Oil Companies, Winnipeg, Man.**
Verkäufer: **A. A. Thießen,**
**Peter Neufeld,**

## Deutsches Gasthaus.

Alle mennonitischen Farmer, die in die Stadt kommen ,werden eingeladen, bei uns abzusteigen, wo Quartier und Kost Euch voll zufrieden stellen werden.

**Franz Siegel,**
**51 Lily Street, Winnipeg, Man.**

## Gänsefedern

„Zu verkaufen Gänsefedern für $1.00 das Pfund. Bestellungen sind zu richten an Franc Isaak, Winkler, Man., Box 290."

## Landsucher.

Mache hiermit bekannt, daß ich gerne bereit bin, Landsuchenden mit Rat und Tat beizustehen und ihnen behilflich zu sein, zu Land zu kommen; besonders da in der Umgegend von Morris, Man. noch viel Land zu haben ist. Doch ist dieses Land nur für Baranzahlungen zu haben. Anfragen richte man bitte an:

**C. B. Löwen,**
**Box 122, Morris, Man.**

## Land!

Gute Ländereien mit vollem Besatz; mit Anzahlung oder auch ohne Anzahlungen, in den besten Distrikten von Manitoba, ebenfalls auch in Saskatchewan zu jeder Zeit auf gute Bedingungen zu verkaufen.

Um nähere Auskunft wolle man sich richten, brieflich oder persönlich an:

**W. H. McKinnon**
**602 McIntyre Blk., Winnipeg, Man.**

## Land für Mennoniten!

480 Acker Farm mit einem Haus, 800 Acker Farm mit zwei Häuser in der Nähe einer Bahnstation und Stadt. Mit vollem Besatz: Traktor, Pferde, Kühe, Schweine, Saatgetreide und Futter. Anzahlungen mit halber Ernte. Um Auskunft wende man sich an:

**E. W. Blackhurst,**
**313 Vaughan Str., Winnipeg, Man.**
**Phone A 9206**

# Die Mennonitische Rundschau.
## Beilage.

49. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, den 5. Mai 1926. | No. 18



**Canadian Pacific**
**can arrange your**
**Overseas tour**

**to Great Britain and the Continent**
**VIA ANY STEAMSHIP LINE**

**Plan Early**

Full Information gladly furnished by

E. A. McGuinnes,
City Ticket Agent,
WINNIPEG. — MAN. —

T. Stockdale,
Depot Ticket Agent,
WINNIPEG, — MAN. —


— Der „Vorwärts" schreibt: „Prof. A. R. Ebel erlitt Dienstag einen kleinen Schlaganfall und ist auf der einen Seite des Gesichts etwas gelähmt. Bei seinen Jahren erwarten wir jedoch, daß dieses bald verschwinden wird." Der Herr helfe.


**Chronische Kopfschmerzen.**

„Zwanzig Jahre lang litt ich an Kopfschmerzen und je älter ich wurde, desto schlimmer wurde mein Leiden", schreibt Herr J. Fischkap von Harmony, Cal. „Nachdem ich alle möglichsten Medizinen probiert hatte, las ich über Forni's Alpenkräuter und machte damit einen Versuch. Dies war vor vier Jahren; das Heilmittel hat mich vollständig von meinem Leiden befreit." Diese alt Kräutermedizin reguliert die träge und unregelmäßige Funktion der Verdauungs-, Absonderungs- und Ausscheidungsorgane; sie entfernt die Unreinheiten aus dem System und baut den ganzen Körper auf. Sie wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt von Dr. Peter Fahrney und Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill., geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada.

# EXCURSIONS

**EASTERN CANADA**
All Rail or Lake and Rail

Tickets on sale May 15th to Sept. 30th

**PACIFIC COAST**
*THE TRIANGLE TOUR — ALASKA*

Good to Return October 31st. up to 1926

**Jasper National Park**
MT. ROBSON PARK

OUR
*PERSONALLY CONDUCTED TOURS*
will appeal to
TEACHERS, PROFESSIONAL MEN,
BUSINESS MEN and WOMEN

During July, Tours to
GREAT BRITAIN and the CONTINENT
PRINCE EDWARD ISLAND
THE PACIFIC COAST

Entertainment provided at points of interest en route

**Through Service from Western Canada**
*EUCHARISTIC CONGRESS, CHICAGO*
**June 20 - 24, 1926**

CANADIAN NATIONAL RAILWAYS

Please call and get full details from Any agent, Canadian National Railway or write

**W. J. QUINLAN,**
**District Passenger Agent,**
**Winnipeg, Man.**

# Wenn Kranke doch nur wüßten,

daß ihnen so leicht und billig geholfen werden kann.

## Dr. Pusheck's homäopatisch Selbstbehandlungen

haben in den letzten 44 Jahren Tausenden Leidenden die Gesundheit wieder gebracht.

Für den Tod ist noch kein Kraut gewachsen, aber für jedes menschliche Leiden, mag es chronisch oder akut sein, haben wir ein geeignetes Heilmittel, wirksam, zuverlässig, einfach zu nehmen und auch billig.

Dr Pushek beschreibt alle Krankheiten und deren erfolgreiche Behandlung in seinem Büchlein „Wegweiser zur Gesundheit" und in der Zeitschrift „Deutsche Heilkunde."

Ein jeder, krank oder gesund, kann von diesen Schriften Nützliches lernen. Lasse Dir Dein freies Exemplar heute zukommen.

Schreibe an:

**Pusheck Health Laboratories**

807 Alverstone Str., Winnipeg, Man., oder 730 N. Franklin Str., Chicago, Ill.
Canada. U. S. A.

## HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =
## UNITED AMERICAN LINE
## HARRIMAN LINE

### Schiffskarten

Direkte Fahrt von und nach Hamburg. Reele deutsche Bedienung. Hochmoderne, neue Schnelldampfer mit neuesten Sicherheits-Einrichtungen. Einreise - Erlaubnisse und Reisepässe jetzt leicht zu erwirken.

### Geldüberweisungen

Per Post, Telegramm oder Anweisung unter voller Garantie in Dollars oder Landeswährung prompt, sicher und reel ausgeführt nach allen Ländern der Welt.

J. G. Kimmel, deutscher Notar, über 25 Jahre am Platz mit weitgehender Erfahrung gibt gerne alle weitere Auskunft mündlich oder schriftlich Gratis in Ihrer Sprache.

J. G. Kimmel, General Passagier Agent, 656 Main St., Winnipeg.

## J. G. Kimmel & Co.

Reise-Büro, Versicherung Anleihen, Notare, Real Estate,, Geldanweisung. Alle notarische, legale Documente für Canada und Ausland (konsularische Beglaubigung erwirbt) verfertigt. Bitte sich persönlich oder schriftlich in eigener Sprache zu wenden an

**J. G. Kimmel, deutscher Notar,**
**656 Main Str., Winnipeg, Man.**

## Hudson's Bay Company.

INCORPORATED 2nd MAY 1670.

## DREI MILLIONEN ACKER

in

MANITOBA, SASKATCHEWAN UND ALBERTA
— FARM LAND ZUM VERKAUF
— WEIDE LAND AUF PACHT
— HOLZ UND HEU - ERLAUBNISSE GESICHERT
auf annehmbare Bedingungen.

HUDSON'S BAY COMPANY, Land Department, Winnipeg or Edmonton

## Willst Du gesund werden?

Ja? Dann schreibe mit genauer Angabe deiner Leiden an untenstehende Adresse.

Erprobte und speziell für Selbstbehandlung zu Haus ausgewählte Naturheilmittel stehen zu Gebot. Wunderbar gesegnete Erfolge in Lungenleiden, Asthma, Kathrrh, Nervenkrankheiten, Magen-, Nieren- und Leberleiden, Rheumatismus, Frauenleiden usw. **Schreibe heute.** Was auch dein Leiden sein mag, das **Wie** und **Womit** dasselbe geheilt werden kann, soll dir frei gewiesen werden.

**John F. Graf,**
**1026 E. 19th St. N. Portland, Oregon.**

**Dr. C. W. Wiebe** **Winkler, Man**
**M. D. L. M. C. C.**

Geburtshelfer und Arzt für alle Krankheiten. Immer bereit zu helfen.

## Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten
**Germania Magen-Tabletten.**

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und das Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

**Preis nur 30 Cents per Schachtel;**
**4 Schachteln $1.00, bei:**
**N. Landis, 14 Mercer St.,**
**Cincinnati, Ohio.**

Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachteln für 1 Dollar bei **Klassen und Wall, Hague, Sask.**

## Bruchleidende

**Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.**

**Stuart's Plapao-Pads** sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. **Senden Sie kein Geld,** nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

**Senden Sie Kupon heute an**
**Plapao Laboratories, Inc.,**
**2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.,**
für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.

Name . . . .

Adresse. . .

## Heilt Blinde und Krebs.

Augen sowie Krebs werden mit Erfolg ohne Messer geheilt. Katarrh, Bandwurm, Taubheit, Bettnässen, Salzfluß, Hömorhoiden, Herzleiden, Ausschlag, offene Wunden, Krätze; Magen-, Lungen-, und Blasenleiden. Hat alles fehlgeschlagen, so versucht es dennoch und Ihr werdet sofort Hilfe erlangen. Ein Buch über Augen oder ein Buch über Krebs ist frei Briefen lege man 2c. Briefmarke bei.

Dr. G. Milbrandt, Crosswell, Michigan.

BEINLEIDEN, wie
KRAMPFADERN
KRAMPFADERGESCHWUEREN
VENENENTZUENDUNG
OFFENEN BEINEN
BEINGESCHWUEREN
FROSTBEULEN
ferner
QUETSCHUNGEN
VERALTETEN, fliessenden
und schwerheilenden
WUNDEN,
WUNDSEIN DER KINDER
WUNDEN BRUESTEN
KNOCHENHAUTENTZUENDUNG
SALZFLUSS
BRANDWUNDEN
HAEMORRHOIDEN, WOLF, u. s. w.
Fuer diese Leiden haben wir ein Mittel, fuer das es keinen Ersatz gibt!
Internationaler Markenschutz No. 26351.
Freie Auskunft. Man schreibe, womoeglich mit genauer Krankheitsangabe, an die
SWISS ALPINE HERB COMPANY
SANTA ROSA, CALIFORNIA

# Die große, neue deutsche Ansiedlung

## Kerman, California

Rastlos zieht gar mancher gute Deutsche durch die weite Welt auf der Suche nach einer neuen **Heimat.** Mancher versucht es in den östlichen, mittleren, südlichen, westlichen und nordwestlichen Staaten der Vereinigten Staaten und in Canada. Aber aus diesem oder jenem Grunde fand er nicht, was er suchte. Tief im Herzen vieler schlummert der Wunsch, **eine dauernde Heimat unter deutschen Brüdern dort zu finden, wie die Verhältnisse des Bodens und Klimas, sowie die allgemeinen Verhältnisse eine glückliche und aussichtsreiche Zukunft gewährleisten.**

**Mennonitische Führer** haben den ganzen Kontinent durchstreift, um ein größeres Stück Land zu finden, das den erfolgreichen **Aufbau einer großen deutschen Kolonie** ermöglicht **Bei Kerman in Californien,** mitten im gesegneten San Joaquin-Tale haben sie gefunden, was sie suchten.

**Die Fresno Farms Company** in Kerman, California, hat nicht allein ihre ganzen Ländereien, viele Tausende Aker guten Bewässerungslandes, für eine **deutsche** mennonitische **Kolonie reserviert,** sondern sich auch bereit erklärt, aktiv am Aufbau der Kolonie mitzuarbeiten.

**Die Eigentümer** dieses Landes sind selbst **kerndeutsche Leute,** wie der Name Ker-man sagt: Kerckhoff — Mansar. **Wer unter guten deutschen Leuten wohnen will, in einem angenehmen Klima, wo der Boden und die Märkte gut sind und ein Ueberfluß an billigem Wasser für künstliche Bewässerung vorhanden ist, wer also dort wohnen will, wo er sich mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine Zukunft aufbauen kann; wer dafür ist, daß seine Kinder in deutschen Schulen und in deutschen Kirchen erzogen werden, der setze sich um weitere Auskunft in Verbindung mit**

**P. H. Neufeld,**
**451 St. Johns Ave., Winnipeg, Man.**

**oder**

**Kerman Mennonite Colonization Board,**
**Kerman, California.**


— Im Wahrheitsfreund lesen wir: Die erste Nummer des englischen Wochenblattes: „The Christian Review", hat letzte Woche ihr Erscheinen gemacht. Das Blatt hat die Größe des „Wahrheitsfreund", ist auch sechzehnseitig und hat ein klares Tintenkleid auf gutem Papier. Der Inhalt ist evangelisch und fundamental, sowohl lehrreich als auch erbaulich. Der „Wahrheitsfreund" wünscht dem Blatte einen großen Leserkreis unter den englischsprechenden Mennoniten.

— Die „Soviets" können auf die Dauer nicht ihren Prinzipien treu bleiben. So haben sie wieder einen „Treubruch" ihrem „Dogma" gegenüber begangen. Es gehört mit zum Protest gegen die „Burschuasie", daß Bolschewiken, welche die Soviets im Auslande vertreten, sich „sowjetsmäßig" kleiden, d. h. formlos-nachlässig mit gewissem Anschlag an die Tracht der Militairs. Dadurch soll ihre Verachtung gegenüber der Mode zum Ausdruck gebracht werden. Nun aber hat Moskau seinen ausländischen Vertretern vorgeschrieben, daß sie sich öfter rasieren und ihre Beinkleider schön bügeln lassen sollen.

„Adel verpflichtet", sagte ein altbekanntes Sprichwort. Aber auch „Unadelige" finden, daß sie im Erreichen von vorgesetzten Zielen Verpflichtungen haben.

— Mose-lini? Ein großes amerikanisches Blatt beschäftigt sich allen Ernstes mit der Frage, ob Mussolini, der italinische Erstminister, der Antichrist sei. Es spricht dabei die Vermutung aus, daß sowohl Mussolini als auch vier seiner ersten Minister Juden seien. Und nach der Meinung vieler Leute soll ja der Antichrist aus den Juden stammen. Ist er nun wirklich Jude? Darauf antwortete der „Bote aus Zion" vom Dezember 1925, daß Mussolini eigentlich Mose heiße, was im Orient Mussa laute. Er habe sich den wohllautendeern Namen Mussolini beigelegt. Ob es aber bei ihm zum Antichristen reicht? Wir bezweifeln es. Anpassungsfähig freilich ist er sehr. In der Schweiz war er Anarchist und wurde als solcher ausgewiesen. Dann wurde er Sozialist, und nun steht er ganz rechts. Er kann also so und auch so. Wollte er aber der Antichrist sein, so müßte er sich beeilen, denn um seine Gesundheit muß es doch sehr schlecht bestellt sein. Wahrheitszeuge.

— Im Gouvernement Odessa sind eine Reihe von Dörfern mit Einwohnern von 2000 bis 4000 Seelen geschlossen zum Stundismus übergetreten. Nach dem offiziellen Bericht von Professor Belolikow auf der Sitzung der Kommission zur Vorbereitung des allrussischen Konzils gibt es 7 bis 8 Millionen eingeschriebene Mitglieder in den verschiedenen Sekten. „Evangelist"

— Mehr als 27 Millionen amerikanische Kinder, 7 von 10, gehören weder einer Kirche noch einer Sonntagsschule an und erhalten keinen Religionsunterricht, und zwar 10 von 20 jüdischen, 3 von 4 katholischen, 2 von 3 protestantischen Jugendlichen unter 25 Jahren.

## KAUFMAN STATE BANK

Anerkannt billigste und bestbekannte deutsch-amerikanische Staatsbank.
**Chikago, Illinois.**
**Dollarauszahlungen**
unter Staatsbank Garantie.
50. **Radio oder Cabel.** 50c.
**Geldsendungspreise**

| Deutschland: und nach andern Ländern. | | Nach Rußland: | |
|---|---|---|---|
| 30 Cents bis | $ 5.— | Bis $ 5.— | 75c. |
| 50 Cents " | $ 15.— | " $ 10.— | $1.— |
| 75 Cents " | $ 30.— | " $ 25.— | $1.25 |
| $1.— | $ 50.— | " $ 30.— | $1.50 |
| $2.— | $ 100.— | " $ 40.— | $1.75 |
| Ueber $100.— | 2 Prozent | " $ 75.— | 2.75 |
| Ueber $1000.— | 1½ Prozent. | " $ 100.— | $3.50 |

**Letzte Börsenkurse:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Deutschland | $ 0.24 | Polen | $ 0.14 |
| Deutsch Oesterreich | $ 0.14 | Rußland 1 Tscherwonze | $ 5.25 |
| Ungarn | $ 0.14 | Rumänien | $ 42.⅞ |
| Jugoslavien Dinar | $ 176.25 | Cecho Slovakien | $ 296.⅝ |

**Schiffskarten**
Sparen Sie Geld, kommen Sie zu uns, volle Zufriedenheit garantiert.
**$ 175.—** kostet eine **Ozean Rundreisekarte** von New York nach Hamburg oder Bremen und retour. Gepäckfrage durch uns erledigt. Zehntausende fahren heuer **nach Europa.** Belegen Sie Ihre Kabine **sofort!** Sonst müssen Sie solche Kabinen nehmen, welche übrig bleiben.
Schreiben Sie um Auskunft, wir geben Ihnen Schiffspläne an Hand.
**$ 162.50 Rußland:** Von Moskau, Kharkow oder Saratow nach Montreal, Canada.

**Bonds:**

| Bid | per Million | Asked |
|---|---|---|
| $ 750.— | 5 proz. Deutsche Kriegsanleihe 1914—18 | $ 950.— |
| $ 190.— | 4½ proz. Hamburger Anleihe | $ 220.— |
| $ 225.— | 4½ proz. H. A. P. A. G. prewar per Mk. 1000— | $ 27 — |
| $ 245.— | 10 proz. Rheinische Hert Hyp. Bk per R. | Mk.1000.— |
| $ 230.— | Preuß. Central Bodencredit Bk per R. | Mk.1000.— |
| $ 6.25 | 4 Prozent Russische Rente 1894 | $ 9.— |
| $ 3.50 | 5½ Prozent Russische Kriegsanleihe 1916 | $ 4.75 |
| | 5 Prozent Polen 1927 Bonds, per $100— | $ 102.— |

**Höchste Kassapreise bewilligt für deutsche Stadt- und Industrie-Bonds**
**Offerten und Anfragen willkommen.**

## Schiffskarten

**für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.**
**Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!**

## Geldüberweisungen

**nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.**
**Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos**

## NORDDEUTSCHER LLOYD

**General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent**
**794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.**


— In Manitoba hat der Wind so stark geweht, daß die Einsaat auf etlichen Plätzen ausgeweht ist und die betroffenen Farmer zum zweiten Mal säen müssen.

— Br. John Horsch, Scottdale, Pa. hat uns ein Exemplar seines neuen englischen Heftes „Ist die mennonitische Kirche in Amerika frei vom Modernismus?" zugeschickt. Es ist 32 Seiten stark. Der Preis ist 3c. per Exemplar oder 30c. das Dutzend. Zu beziehen vom Verfasser. Es sollte in keinem Hause, wo man der englischen Sprache mächtig ist, fehlen.

— 3 goldene Hochzeiten in Lichtfelde. Laut Privatnachrichten feierten folgende Eheleute in Lichtfelde, Halbst. Wolloft, in diesem Winter das seltene Fest der goldenen Hochzeit: 1. Abr. P. Isaaken, 2. Wilhelm Neufelds, früher Silberfeld, 3. Peter Isaaken. H. R.


## Holland-America Linie

**Direkter Passagierverkehr zwischen**
**Rotterdam und Halifax**

Schiffskarten für die Fahrt mit den großen Luxusdampfern sind zu denselben Bedingungen wie auf allen Linien in sämtlichen größeren Städten Europas zu erhalten. Die Holland-Amerika Linie hat Büros in Hamburg, Bremen, Prag, Warschau, Moskau, Wien, Budapest, Bukarest, Zagreb usw.

**Wir besorgen kostenfrei die „Erlaubnis zum Landen" für die Einwanderer nach Kanada.**

Die Holland-Amerika Linie beantwortet gerne jede Anfrage. Jeder Agent der Gesellschaft gibt Auskunft auf Anfragen oder wende man sich brieflich direkt an die

**Holland-Amerika Linie**
**673 Main Street, Winnipeg.**

## Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage, die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Versorgung von **Schiffskarten** auf sämtliche Linien.

**Hugo Carstens, Notar.**
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str., Winnipeg, Man.
Tel. A 3091.

## Was der Farmer braucht.

Was der Farmer braucht — ist eine echte **Dr. Willmar-Schwabe-Homöop. Hausapotheke** und ein tüchtiges Handbuch. Man schreibe an **Joh. Ediger, Lönitz im Erzgebirge, Germany** — und die Apotheken (von 3 Dollar und teurer) werden für unseren Farmer zusammengestellt und von der Firma W. Schwabe in Original-Verpackung zu Preißlisten-Preis per Post-Nachnahme zugesandt. In schweren chronischen Leiden wird schriftlicher Rat mit entsprechenden Mitteln per Nachnahme zugesandt, indem für den Rat 1 Dollar berechnet wird.

**Menno Simons**
vollständige Werke, neue Auflage, werden erscheinen in etwa 4 bis 6 Monaten. Sendet eure Bestellung bald ein. Preis einzeln $3.50; 15 oder mehr $3.25; 50 oder mehr $3.00 per Exemplar.

**J. A. Raber,**
**Baltic, Ohio.**


— **Montreal, Que.** Die kanadische Kino-Zensur sprach sich gegen die weitere Einführung amerikanischer Filme aus, deren Thema Ehescheidungen sind. Kanada ist überwiegend katholisch, heißt es in einem Bericht und die katholische Kirche verbietet Scheidungen. Der Ministerpräsident von Quebec nimmt einen ähnlichen Standpunkt ein.